Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis,
für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 5 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. - Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15. Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.20 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 79 (1. Blatt). Donnerstag, den 5. April 1934. 62. Jahrgang.

„Uebermaß an Friedensliebe."

Verlängerung des Nichtangriffspaktes in Moskau. — Eine Rede Litwinows.

In Moskau fand die feierliche Unterzeichnung der Protokolle über die Verlängerung der Nichtangriffs- und Schlichtungspakte zwischen dem Rätebund einerseits und Estland, Lettland und Litauen andererseits statt.

Nach der Unterzeichnung des Protokolls, das die Verlängerung bis zum Jahre 1945 vorsieht, richtete der russische Außenkommissar eine Ansprache an die Gesandten der Randstaaten, in der er u. a. darauf hinwies, daß die Pakte erst in eineinhalb Jahren ablaufen. „Der vor der Fälligkeit eingelöste Wechsel zeugt von gutem Willen und von einem Uebermaß an Friedensliebe bei den Regierungen.

Litwinow ging dann auf die politische Lage in Europa ein und erklärte: Durch den Streit zwischen benachbarten Ländern als Ergebnis des Ueberganges von Gebietsteilen eines Staates zum anderen und infolge der Unzufriedenheit mit bestehenden Verträgen sei in Europa Unruhe entstanden. Der Rätestaat kennt solche Streitigkeit nicht. Er hat eine Revision der bestehenden Verträge nie verlangt und beabsichtigt es auch nicht zu tun. Der Rätestaat, dem Chauvinismus, Nationalismus und Rassen- und nationale Vorurteile fremd sind, sieht seine Aufgabe nicht in Eroberung und Expansion und die Ehre seines Volkes nicht in der Erziehung in militaristischem Geist und Blutdurst, sondern im Ideal des Aufbaues einer sozialistischen Gesellschaft. Der Rätebund hat bei Aufrufen zur Festigung und Beibehaltung des Friedens stets mit Ja geantwortet.

Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin geplant?

Der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Muschanoff wird sich am 9. April in Begleitung des Finanzministers Stephanoff und des Nationalbankpräsidenten Momtschiloff nach London und später nach Paris begeben. Nach Abschluß der Verhandlungen wird der bulgarische Ministerpräsident, wie bestimmt verlautet, auch Berlin erstmalig einen Besuch abstatten. Er werde dort Gelegenheit nehmen, mit den Spitzen des Reiches über politische und vor allem auch wirtschaftliche Tagesfragen zu sprechen. Eine amtliche Ankündigung des Besuches ist noch nicht erfolgt, jedoch dieser Tage zu erwarten. Es wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß Muschanoff auf der Rückreise von Berlin nach Sofia einige Tage in Budapest verweilen wird, um den vorjährigen Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und des Außenministers Kanya in Sofia zu erwidern.

Bundeskanzler Dollfuß will nach London.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß beabsichtigt, Mitte des Monats nach London zu reisen. Die auf den 19. April festgesetzte Eröffnung der österreichischen Ausstellung in London bietet den amtlichen Anlaß zu dieser Reise. An zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß von maßgebender englischer Seite dem Bundeskanzler die Anregung zu seinem mehrtägigen Besuch in London übermittelt worden ist.

Frankreich und Italien.

Französische Betrachtungen zur Reise Suvichs.

London erwartet demnächst den Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich. Der römische Vertreter der Agentur Havas unterzieht im Zusammenhang mit dieser Reise die allgemeine Lage einer eingehenden Betrachtung und kommt zu dem Schluß, daß die Atmosphäre für die Bemühungen um eine italienisch-französische politische Zusammenarbeit günstig sei. Da Suvich voraussichtlich nicht in Paris Halt machen werde, könne man der Reise keinen fest umgrenzten diplomatischen Zweck beimessen, sondern ihr nur den Charakter eines allgemeinen englisch-französischen Meinungsaustausches geben, der sich in der Hauptsache auf die Abrüstungsfrage und die Lage in Mitteleuropa erstrecken dürfte. Wenn Mussolini in der Abrüstungsfrage auch nach wie vor an der italienischen Denkschrift festhalte, so sei die Haltung Italiens doch nicht so starr, daß man die systematische Ablehnung irgendeiner anderen Lösung befürchten müsse, die Aussicht habe, von den interessierten Mächten angenommen zu werden.

Das Drama von Waltershausen

Die Ermordung des Schloßbesitzers Hauptmann a. D. Werther. — Verhör des Angeklagten Liebig.

Die Ergründung des Dramas, das sich in der Nacht zum 1. Dezember 1932 auf dem Schloß Waltershausen bei Königshofen abspielte, ist durch den Beginn der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht Schweinfurt in ein entscheidendes Stadium getreten. Der ledige Kraftwagenführer Karl Liebig steht unter der Anklage, in der Nacht seinen Dienstherrn, den Schloßbesitzer von Waltershausen, Hauptmann a. D., Waldemar Werther, in dessen Schlafzimmer ermordet und ferner den Versuch gemacht zu haben, auch die Schloßherrin, Frau Werther, geborene Freiin von Waltershausen, ums Leben zu bringen.

Schon vom Mordtage ab jagte eine Sensation die andere. Es wurden sowohl Liebig auf Beschuldigung der Frau Werther als auch diese selbst in Untersuchungshaft genommen und schließlich wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Verfahren gegen Liebig wurde aus Mangel an Beweisen eingestellt. Hiergegen erhoben sowohl der Staatsanwalt, als auch der Verteidiger Liebigs, der um seine Unschuld kämpft, Einspruch, auf Grund dessen es nun zu der Hauptverhandlung gekommen ist. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von 14 Tagen bis drei Wochen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortete der Angeklagte mit einem lauten „Nein".

Ueber die Vorgänge der letzten Tage vor dem 1. Dezember berichtete Liebig, daß er etwa 25. November in Wülfershausen war und bei dieser Gelegenheit aus seinem Revolver einige Probeschüsse abgab. Daher sei es gekommen, daß er am Vortage des 1. Dezember nur noch eine Kugel im Lauf hatte. Diese habe er am 30. November ebenfalls verschossen, wobei er sich einen Habicht zum Ziel erkor. Nachdem er diesen Schuß abgefeuert hatte, habe er noch eine häusliche Arbeit verrichtet. Als es dunkel wurde, verließ er das Schloß und hörte, wie die ihn begleitende Köchin das Tor hinter ihm verriegelte. Er begab sich zunächst in seine Wohnung und suchte dann seine Braut in Wülfershausen auf. Zurückgekehrt las er in einem Buch und schlief gegen ½12 Uhr ein. Am Morgen des 1. Dezember stand er, wie üblich, 7.30 Uhr auf und ging in den Hof, um Waschwasser zu holen. Kurz darauf kam das Dienstmädchen gerannt und rief:

„Karl, komm her, die gnädige Frau ist wahnsinnig geworden!"

Ihr folgte Frau Werther, blutüberströmt, den Revolver in der Hand. Liebig fragte, was denn los sei, und erhielt die Antwort: „Karl, gehen Sie und holen Sie Leute!" Kurz darauf aber richtete Frau Werther die Pistole gegen den Gärtner, so daß dieser die Flucht ergreifen mußte. So schnell er konnte, eilte Liebig zum Bürgermeister, der die Polizei benachrichtigte. Liebig war inzwischen in das Innere des Schlosses zurückgekehrt, wo er bereits mehrere Dorfbewohner antraf. Ihnen bot sich ein schauerlicher Anblick. Das Zimmer des Hauptmannes war durchwühlt, die Decken lagen auf dem Boden, und Hauptmann Werther selbst lag tot im Bett. Nach kurzer Zeit erschien Polizei und verhaftete Liebig.

Als erster Zeuge wurde Amtsgerichtsrat Kaiser aus Mellrichstadt vernommen, der die ersten gerichtlichen Vernehmungen nach der Mordtat leitete. Der Zeuge bekundet, daß er in dem völlig in Unordnung gebrachtem Zimmer u. a. ein Buch vorgefunden habe, auf dessen Rückseite stand:

„Karl hat uns gemordet heute nacht um ½2 Uhr"

und einen Zettel, der die Aufschrift trug: „Karl war es". Bei der späteren Vernehmung habe Frau Werther angegeben, daß sie dies getan hat, um, falls sie in der Nacht ihren Verletzungen erliegen sollte, zu hinterlassen, wer der Täter gewesen sei. Im übrigen habe Frau Werther angegeben, daß sie durch ein Geräusch aus dem Schlaf geweckt worden sei. Beim Erheben habe sie Liebig in der Türfüllung stehen sehen. Auf ihre Frage, was denn los sei, sei Liebig auf sie zugegangen und habe mit den Worten: „Nun erst recht, gnädige Frau", Schüsse auf sie abgefeuert. Sie sei im folgenden nicht ohnmächtig gewesen, habe aber vorläufig nichts weiter unternehmen wollen, da sie einmal geglaubt habe, ihrem Manne, der jedoch bereits gestorben war, helfen zu müssen, und zum anderen, weil sie Angst gehabt habe, Liebig würde noch einmal kommen. Als man ihr Liebig am Morgen des 1. Dezember gegenübergestellt habe, habe sie gerufen: „Das ist er, tut ihn hinaus". Liebig habe eine Frage an sie stellen wollen, doch kaum habe er die Worte: „Gnädige Frau" über die Lippen gebracht, als auch schon Frau Werther von einem Schreikrampf befallen worden sei. Dabei habe sie behauptet: „So hat er (Liebig) heute nacht geredet". Liebig sei bei seiner Vernehmung außerordentlich ruhig gewesen, was ihm, dem Zeugen, besonders aufgefallen sei. Er habe Fragen gestellt, die gänzlich belanglos gewesen seien, und sich für Dinge interessiert, die nicht Gegenstand seiner Vernehmung gewesen seien.

Der Zeuge fuhr weiter fort: „Ich habe den Eindruck gehabt, daß

Frau Werther an dieser Sache mindestens stark beteiligt sein muß,

denn ihre Angaben waren im wesentlichen unrichtig." Ueber die Vermögensverhältnisse der Familie Werther befragt, bekundete der Zeuge, daß ihm bekannt war, daß seinerzeit das Zwangsverfahren gegen Schloß Waltershausen anhängig war. Die Verwandtschaft der Frau Werther habe es abgelehnt, als Geldgeber einzuspringen, weil man dort allgemein gegen den Hauptmann eingestellt gewesen sei." Auf Vorhaltungen des Verteidigers Dr. Deeg gab Amtsgerichtsrat Kaiser zu, daß ihm aufgefallen sei, Frau Werther nach einer so aufregenden Nacht äußerst redselig vorzufinden. Auch die protokollierten Angaben, wonach Frau Werther behauptet habe, niemals ohnmächtig gewesen zu sein, hält der Zeuge aufrecht.

Als nächster Zeuge verbreitete sich zunächst Hauptwachtmeister Bernhard Rensch, der seinerzeit Polizeistationsführer in Saal an der Saale war, über seine Eindrücke auf Schloß Waltershausen und über die Erfolglosigkeit der eingeleiteten Untersuchungen. Nachdem festgestellt war, daß bei dem Einbruch nichts gestohlen wurde, sei ihm der Gedanke gekommen, daß der Zweck des fingierten Einbruches der war, etwa von der Mordtat noch herrührende Spuren zu verwischen. Als dann Rensch über die Vorfälle, die sich unmittelbar nach dem Mord ereigneten, berichtete, gab er an, daß er aus dem Telephonanruf Liebigs entnommen habe, daß der Hauptmann erschossen wurde, obwohl Liebig um diese Zeit hierüber noch nichts wissen konnte. Dr. Deeg fragte den Zeugen, ob es nicht der in der Zwischenzeit von Dorfbewohnern aufgeklärte Bürgermeister war, der diese Nachricht durch Fernsprecher gab.

Diese Möglichkeit gab der Zeuge schließlich zu.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Im Hochwasser umgekommen.

30 Familien in Amerika ertrunken. — Fortdauer der Regengüsse. — Ein reißender Strom von drei Kilometern Breite.

Wie aus der Stadt Elk (Oklahoma) gemeldet wird, ist der sonst unbedeutende Fluß Washita infolge anhaltender Regengüsse und der Schneeschmelze zu einem reißenden Strom von drei Kilometern Breite angeschwollen. Die Wasser reißen Brücken, Bahndämme und Häuser ein. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Bisher sind 15 Ertrunkene gemeldet worden. Unter den Toten befindet sich eine Mutter mit fünf Töchtern.

Dem Vater gelang es, zwei weitere Kinder zu retten, bevor das Haus, das von den Fluten fortgerissen wurde, an einem eingestürzten Brückenpfeiler zerschellte. Weitere ausgedehnte Ueberschwemmungen werden aus Wisconsin und Minnesota gemeldet. Die Nationalgarde ist zur Hilfeleistung angefordert worden. Flugzeuge suchen die überschwemmten Gebiete ab und werfen den von allen Zufuhren abgeschnittenen Einwohnern Lebensmittel und Verbandszeug ab.

Wie aus Elk ergänzend gemeldet wird, hat der Fluß Washita bisher wenigstens 23 Weiße und sieben Indianerfamilien aus der Siedlung „Roter Mond" als Opfer gefordert. Diese Familien werden vermißt. Man befürchtet, daß sie in dem Hochwasser ertrunken sind. Auch der Connecticut-Fluß ist infolge der Schneeschmelze weithin über die Ufer getreten. Viele anliegende Häuser wurden bereits geräumt.

Betriebsfremde Eingriffe

in die Wahl der Vertrauensmänner verboten.

Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister geben bekannt:

Es liegen Mitteilungen vor, wonach in verschiedenen Teilen des Reiches trotz der klaren Anweisungen der Reichsregierung von betriebsfremden Kreisen versucht wird, in die Wahl der Vertrauensräte einzugreifen, die Wahllisten auszustellen, zu ändern, oder Vorschriften über Zeitpunkt und Formen der Wahlen zu erlassen. Derartige Versuche sind unzulässig und stehen im scharfen Widerspruch zu Geist und Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Dieses Gesetz, das auf der Grundlage der Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen beruht, geht davon aus, daß, soweit wie möglich, die Beziehung des Führers eines Betriebes und seiner Gefolgschaft im Betriebe selbst geregelt werden müssen. Das Gesetz will also gerade Einmischungen betriebsfremder Elemente, wie sie früher von Gewerkschaften vorgenommen wurden, ausschließen und die Selbstverantwortlichkeit der im Betriebe tätigen Menschen stärken. Es bestimmt daher, daß lediglich der Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann des Betriebes die Wahllisten der Vertrauensmänner aufstellt und die Wahl durchführt. Wo diese Einigung nicht möglich ist, oder wo die Wahl zu keinem positiven Ergebnis führt, kann allein der Treuhänder der Arbeit die notwendigen Anordnungen treffen. An diesem Grundsatz muß unbedingt festgehalten werden. Wer gegen den vom Gesetzgeber gewünschten Grundsatz verstößt, läuft Gefahr, zur Rechenschaft gezogen zu werden, ganz abgesehen davon, daß gesetzwidrige Eingriffe in die Wahlen der Vertrauensmänner die Ungültigkeit der Wahlen nach sich ziehen können.

Die Tarifverträge.

Weitergeltung nach dem 1. Mai 1934.

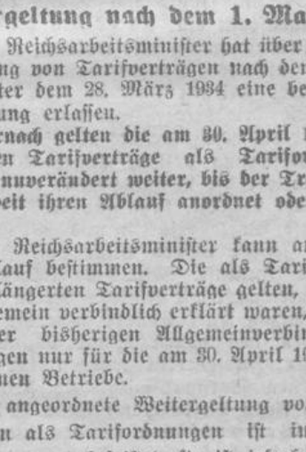
Der Reichsarbeitsminister hat über die Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai 1934 unter dem 28. März 1934 eine bedeutsame Anordnung erlassen.

Hiernach gelten die am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen solange unverändert weiter, bis der Treuhänder der Arbeit ihren Ablauf anordnet oder sie abändert.

Der Reichsarbeitsminister kann auch selbst den Ablauf bestimmen. Die als Tarifordnungen verlängerten Tarifverträge gelten, wenn sie für allgemein verbindlich erklärt waren, im Umfange der bisherigen Allgemeinverbindlichkeit, im übrigen nur für die am 30. April 1934 tarifgebundenen Betriebe.

Die angeordnete Weitergeltung von Tarifverträgen als Tarifordnungen ist im allgemeinen zwar unbefristet; sie ist jedoch nur für eine gewisse Uebergangszeit in Aussicht genommen, innerhalb deren die Treuhänder der Arbeit die erforderliche Umstellung vorzunehmen haben. Die Weitergeltung von Werk-(Firmen)-Tarifverträgen als Tarifverordnungen ist von vornherein bis zum 30. Juni 1934 befristet, da diese bis spätestens dahin durch Betriebsordnungen ersetzt werden müssen.

Die Anordnung vom 28. März 1934 gilt für private wie für öffentliche Betriebe.



Der neue Feldbischof der Wehrmacht
Konsistorialrat D. Franz Dohrmann.

Der Reichspräsident hat zum Nachfolger des bisherigen Feldbischofs der Wehrmacht Dr. Schlegel, der am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist, Wehrkreispfarrer Konsistorialrat Dr. Franz Dohrmann (Stettin) ernannt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 5. April 1934.

Plakat-Aushang

Plakate für Wirtschaftswerbung, worüber die „Märkische Zeitung" eingehend berichtete, dürfen, nach einer Verfügung des Werberates der deutschen Wirtschaft nicht mehr in den Schaufenstern untergebracht werden. Ausgenommen davon sind nur Plakate der Sportorganisationen. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten schreibt im „Reichssportblatt":

„In Sportkreisen ist in letzter Zeit eine Beunruhigung wegen angeblicher sportschädlicher Maßnahmen des Werberates der Deutschen Wirtschaft entstanden. Infolge falscher Auslegung der zur Regelung der Wirtschaftswerbung erlassenen Bestimmungen war teilweise angenommen, daß auch die Sportvereine unter diese Vorschriften fallen. Zur Klärung der

Dienst in der NS.-Volkswohlfahrt ist Dienst an Familie, Volk u. Vaterland!

Sachlage hat mir nunmehr der Präsident des Werberates der Deutschen Wirtschaft mit Schreiben IIb Ma/W vom 17. Januar bestätigt,

„daß dem Werberat der Deutschen Wirtschaft nur die Wirtschaftswerbung unterliegt und demgemäß der Aushang der Plakate für sportliche Veranstaltungen, die nicht in Verbindung mit einem geschäftlichen Unternehmen stattfinden, nicht genehmigungspflichtig ist. Der Aushang der Plakate ist demgemäß auf Grund der zur Zeit bestehenden Vorschriften keinen Einschränkungen unterworfen."

Damit dürften alle Zweifel, die wegen des Plakataushanges der Sportorganisationen entstanden waren, beseitigt sein."

(Taubensperre.) Nach der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. März 1933 sind Tauben in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Tauben, die während dieser Sperrzeit auf Feldern oder Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen. Zuwiderhandlungen gegen die Sperre werden auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Verkehrskontrolle in Kamen

Kamen, 5. April. Dienstag abend wurde durch die Kamener Polizei unter Leitung des Polizeikommissars Schmidt eine umfangreiche Verkehrskontrolle großer Fahrzeuge aller Art durchgeführt. Es wurden 150 Kraftfahrzeuge kontrolliert sowie eine große Anzahl Fahrräder und Fuhrwerke. Es wurde dabei die Wahrnehmung gemacht, daß bei vielen Fahrzeugen der Zustand in verkehrspolizeilicher Hinsicht sehr zu wünschen übrig ließ. So konnte auch festgestellt werden, daß mehrere Fahrzeugführer nicht die erforderlichen Ausweise bei sich führten. Bei allen Verstößen erfolgt grundsätzlich im Interesse der Sicherheit des Verkehrs polizeiliche Bestrafung. Es ist zu erwarten, daß gemäß den Bestimmungen der neuen Straßenverkehrsordnung vom 20. März 1934 in Zukunft öfter derartige Verkehrskontrollen vorgenommen werden. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, sich mit den neuen Vorschriften aus der genannten Verkehrsordnung vertraut zu machen.

Festgenommen und in das Kamener Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde der Berginvalide E. T. aus Bockum-Hövel, und zwar auf Grund eines Haftbefehls des Oberlandesgerichts Hamm. T. wird sich wegen hochverräterischer Umtriebe zu verantworten haben.

Heeren, 5. April. **(Der Dieb schleicht um.)** Die auf der Lenningserstraße wohnenden Eheleute P. hatten im Keller einen großen Bestand von Einkochgläsern mit Wurst, Fleisch und Obst untergebracht. Seit einiger Zeit mußten sie aber feststellen, daß der Bestand sich ohne das eigene Zutun stark verringerte, daß andere „ernteten, wo man selbst gesät" hatte. Wenngleich eine Nachbarsfrau stark in Verdacht kam, so gelang es jedoch nicht, den Dieb auf frischer Tat zu fassen. Nun nahm sich die Polizei der Sache an und ihr gelang es dann auch, die Frau K. zu einem Geständnis zu bewegen. Bei einer Haussuchung wurden die leeren Büchsen auch gefunden.

Münthe, 5. April. **Das silberne Priesterjubiläum** konnte am 2. Feiertag Pfarrer Neiskemwirth von hier begehen. Der Jubilar kam, nachdem er in Hagen-Haspe und Bochum-Werne seelsorgerisch wirkte, Mai 1931 nach hier.

Wiescherhöfen, 5. April. **(Auto fährt durch die Schranke.)** Ein Unnaer Kraftwagen durchfuhr gestern abend in der Nähe der Wirtschaft Liesegang die Eisenbahnschranke und wurde von einem Personenzug erfaßt, mehrere Meter mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Pelkum, 5. April. **(Zum Sparkassendirektor gewählt.)** Herr Dr. Adolf Spelsberg, der bis vor einigen Monaten die Geschäfte der hiesigen Amtssparkasse verdienstvoll leitete, ist nach einer kurzen Tätigkeit bei der Landesbank Münster zum Sparkassendirektor der Stadtsparkasse Arnsberg ernannt worden.

Aus der Parteibewegung

B. D. M. Kamen

Heute, Donnerstag, Heimabend der Jungmädel, Schar 1 Schubeis um 5 Uhr.

Deutsches Jungvolk Kamen
Stamm „Alisa"

Morgen, Freitag, abends 6,30 Uhr, findet bei Nagel eine ganz wichtige Führerbesprechung statt. Jeder Führer, vom Jungenschaftsführer aufwärts und alle Stellvertreter des ganzen Stammes, müssen unbedingt erscheinen. Sämtliche Geldverwalter haben auch an der Besprechung teilzunehmen. Es wird Wert darauf gelegt, daß die beiden auswärtigen Fähnlein „Hermann"-Methler und „Arioviſt"-Kaiserau restlos mit ihren Führern zur Stelle sind. Heft und Bleistift ist mitzubringen.

gez. H. Bonhoff, Adjutant.

Der Vaterländische Frauen-Verein

hinter Adolf Hitler — Generalversammlung und Unterhaltungsnachmittag bei Bergheim

Kamen, 5. April. Am gestrigen Mittwoch nachmittag hielt der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz von Kamen im Bergheim'schen Saale seine diesjährige Generalversammlung unter dem Vorsitz von Frau Gutsbesitzer Barenbräuker ab. Zahlreich waren die Mitglieder erschienen, die die Vorsitzende mit herzlichen Worten willkommen hieß. Der Jahresbericht wurde dann von Frau Barenbräuker gegeben. Wir entnehmen demselben: Das Jahr 1933 war auch für den Vaterländischen Frauenverein von grundlegender Bedeutung. Am 11. Mai 1933 unterstellte sich der V. F. V. bedingungslos der Führung Adolf Hitlers und fügte sich damit in die deutsche Frauenfront ein. Es geschah dies aus tiefinnerer Ueberzeugung. Wir wollten, wie die Vorsitzende unseres Hauptverbandes sagte, unsere in drei Kriegen und in segensreicher Friedensarbeit bewährte Frauenorganisation dem Gestalter des neuen Reiches als einen Baustein zur Verfügung stellen, eingedenk seiner Worte: „Nur wer die Vergangenheit ehrt, und die Gegenwart versteht, kann für die Zukunft bauen". Diese Worte erfüllen uns mit Dankbarkeit und lenken unsere Blicke voll Zuversicht in die Zukunft. Mit der Uebernahme der Präsidentenschaft des deutschen Roten Kreuzes durch Herzog Karl Eduard war die Eingliederung in den neuen Staat vollständig. Im Kamener Zweigverein wurden für die zurückgetretenen Vorstandsmitglieder Frau C. Jakoby und Frau Berensmann Frau Winde und Frau Westhoff neu in den Vorstand gewählt. Als 2. Vors. wurde Frau Fromme gewählt. 70 Wöchnerinnen wurden mit Bett- und Erstlingswäsche versorgt. Der NS.-Volkswohlfahrt wurden 150 RM. für die Winterhilfe überwiesen. Im Wohlfahrtshaus der Zeche Monopol richteten wir auf Veranlassung der NS.-Volkswohlfahrt Nähabende ein. Unter Leitung von Frau Nagel und Frl. Hanke wurden in kurzer Zeit über 100 Hemden hergestellt. Zu Weihnachten wurden den Kriegswitwen und Waisen Pakete mit Wollsachen, Wäsche und Lebensmitteln ins Haus gebracht. Der V. F. V. beabsichtigt in nächster Zeit einen Kursus für Luftschutz einzurichten, Herr Dr. Holtmann wird denselben leiten. Der Hauptverband hält die Einrichtung dieses Kursus für eine dringende Notwendigkeit, weshalb erwartet wird, daß recht viele Mitglieder sich daran beteiligen. Anmeldungen bis 15. April bei Frau Mertin und Frau Scherff. Mit der Bitte an alle, auch fernerhin den V. F. V. treu zu unterstützen, schloß Frau Barenbräuker den interessanten Jahresbericht.

Der Kassenbericht wurde von Frau Mertin gegeben, er zeugte von gründlicher und gewissenhafter Kassenführung.

Da die Mitglieder nur wenig im Laufe eines Jahres sich zusammenfinden, sondern in Stille und ohne viel Aufhebens den „Dienst an den Mitmenschen" vollführen, so hatte der Vorstand für den gestrigen Nachmittag eine schöne unterhaltende Vortragsfolge zusammengestellt, die nach Erledigung des geschäftlichen Teiles gut abgewickelt wurde.

Nach der Kaffeepause sprach Frau Else Fiene ein packendes, für die heutige Zeit zutreffendes Gedicht „Worte zur Arbeit". Dann sang Frau Bothe Lieder von Lenz und Heimat. Der Verein für Leibesübungen hatte zwei Kindergruppen gestellt, die unter Fräulein Rollmanns Leitung schöne Blumen- und Pferdchenreigen tanzten. Einen interessanten und allgemeinverständlichen Vortrag hielt Herr Dr. med. Holtmann über „Das Sanitätswesen und seine Entstehung". In der Aufführung „Das Rendezvous" zeigten Frl. Heerbeck, Fiene, Grosser und Hefermann theatralisches Können. Plattdeutsch ist immer noch Trumpf, das zeigte das zustimmende Lachen, das die Mitglieder Felting, Winde und Kroniger mit der Wiedergabe „Dä nigge Rock" fanden. Aber auch alle anderen Darbietungen, besonders die Aufführungen der Kleinen, wurden mit stärkstem Beifall aufgenommen. Der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beschloß den Tag und befriedigt von den schönen Stunden traten Darsteller und alle Zuhörer den Heimweg an.

Spiel / Sport / Turnen

Tennis

Die besten Spieler von Hamm und Kamen des Deutschen Tennisbundes und der Deutschen Turnerschaft werben für den Tennissport in der Halle des VfL. 1854

Am Sonnabend, den 7. April, finden in der Turnhalle des V. f. L. von 1854 Werbespiele statt. Von Hamm spielen folgende Herren: Büllers, Semmelroth und Holtmann, von Kamen die Herren Fischer, Betzler und Schmidt. Es werden 3 Einzelspiele und 2 Doppelspiele ausgetragen, und spielen Büllers-Hamm : Fischer-Kamen; Semmelroth-Hamm : Schmidt-Kamen und Holtmann-Hamm : Betzler-Kamen. Das Spiel Büllers-Hamm (langjähriger Tennislehrer in Hamm, jetzt aber wieder Amateur) gegen Fischer-Kamen wird ein äußerst schönes und spannendes Spiel geben, ebenfalls das Spiel Semmelroth-Hamm gegen Schmidt-Kamen und das Spiel Betzler-Kamen gegen Holtmann-Hamm. Auch die beiden Herrendoppelspiele Büllers — Semmelroth gegen Fischer — Schmidt und Semmelroth — Holtmann gegen Schmidt — Betzler werden viel Interesse bei den Kamener Tennisspielern (innen) finden. Die Hammer Gäste waren am vergangenen Sonntag schon in Kamen und haben sich gut eingespielt in der Halle.

Tennisabteilung des Schalker TV. 1877 und Tennisabteilung des Gelsenkirchener TC. 1874 gegen Tennisabteilung des VfL. von 1854 in Kamen

Am Sonntag den 8. April, findet das Abschiedsturnier in der Turnhalle gegen obige Tennisabteilungen statt. Von Kamen spielen folgende Damen: Ebbinghaus, Eggermann, Flunkert, Schubeis und Stahl; Herren: Abert, Betzler, Fischer, Middelanis, P. und Schmidt. Die Mannschaft des VfL. übt am Freitag abend in der Halle, nach dem Spiel findet eine Besprechung statt. Die Mitgliederversammlung der Tennisabteilung findet am Dienstag abend statt.

Gustav Schröer

Wir lassen uns nicht unterkriegen!

Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. Volksausgabe 1.—10. Tsd. 203 Seiten. Gebunden RM. 3,—. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Gleich dem Marschtritt grauer Arbeitskolonnen durchklingt ein gewaltiger Rhythmus jedes Geschehen dieses spannenden Schröerbuches. — Wir lassen uns nicht unterkriegen! Da tippeln junge Menschen, die bessere Tage gesehen, arbeitslos über die Landstraßen. Denn noch ist Erntezeit für Spitzbuben und Halunken, für Seelenmörder und moralische Falschmünzer.

Wir lassen uns nicht unterkriegen! So denken die deutschen Mütter und Mädchen, wenn nun noch die Wahl bleibt, stempeln oder — Großstadt.

Wir lassen uns nicht unterkriegen! Da beißt der Bauer die Zähne zusammen und setzt die schwarze Fahne auf den Dachfirst; und der aus politischen Gründen entlassene Lehrer wandert ins Ungewisse.

Wir lassen uns nicht unterkriegen! Da fliegt die Schwurhand der Kameraden hoch. Im Arbeitsdienstlager haben sich alle wiedergefunden, die innerlich anständig geblieben sind. Freiwillige! Soldaten der Arbeit, des Lachens der Zucht, des Betens und der Freundschaft! Denn Glaube ist Wollen und Wollen ist Tat! Drum dankt das Dritte Reich Schröer dies Ehrenmal des arbeitslosen Volksgenossen, der sich nicht unterkriegen läßt.

Die Amtsvertretung Unna-Kamen

trat im kleinen Saale des Lutherhauses in Unna zu einer Sitzung zusammen, zu der eine reichhaltige Tagesordnung vorlag. Die Verhandlungen führte Bürgermeister Lehmhaus.

Staatsrat Meinberg hat seinen Wohnsitz von Wasserkurl nach Berlin verlegt und ist infolgedessen aus der Amtsvertretung ausgeschieden. An seiner Stelle ist der Kaufmann Tilker aus Massen als Amtsvertreter eingetreten. Er wurde durch den Vorsitzenden in sein neues Amt eingeführt.

Die Haushaltssatzung und der Haushaltsplan der Amtskasse wurden mit allen Anlagen durchberaten und in der vorliegenden Form angenommen.

Sodann wurden u. a. die verschiedenen noch zurückliegenden Beschlüsse des Rechnungsausschusses mitgeteilt und zwar zunächst betr. Arbeitsbeschaffung. Insgesamt wurden Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten pp. in Höhe von 50 000 RM. ausgeführt. Es handelt sich um Arbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden (Amtshaus, Schulen, Lehrerwohnungen etc.), für welche bei der Oeffa Darlehen bis zu 36 500 RM. beantragt und bewilligt wurden.

Zur Errichtung eines Schießstandes in Methler wurden 250 RM. bewilligt mit der Maßgabe, daß den Polizeibeamten des Amtes Unna-Kamen der Schießstand während der Dauer seines Bestehens für die Abhaltung des vorschriftsmäßigen Dienstschießens kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Zugestimmt wurde der Erweiterung der Polizeiverordnung über die Sperrung von Straßen in den Gemeinden Weddinghofen, Hemmerde und Holzwickede, sowie der endgültigen Anstellung des Amtssekretärs a. Pr. Kühnle, des Polizei-Oberwachtmeisters Kubsky, des Polizei-Hauptwachtmeisters Karge und des Polizei-Hauptwachtmeisters Linke, sowie der Vereinigung des Gemeindebüros in Holzwickede.

Besprochen wurde sodann

die Milchspeisung der Schulkinder

im Winterhilfsjahr 1934 und hierbei festgestellt, daß den Kindern der vom Wohlfahrtsamt unterstützten Eltern pro Tag und Schulkind ein Viertel Liter Milch gereicht wurde. Hierbei mußte man die größeren Industriegemeinden bevorzugen. Insgesamt wurden von dieser Maßnahme 1597 Kinder ergriffen, die 24 753½ Liter Milch erhielten, wodurch ein Kostenaufwand von 4950,70 RM. verursacht wurde.

Von der beantragten Inruhestandsetzung des Vollziehungsbeamten Werbinsky zum 1. April d. J. wurde Kenntnis genommen und dann der endgültigen Anstellung des Polizei-Oberwachtmeisters Pothmann zugestimmt. — Die Inruhestandsetzung des Polizei-Hauptwachtmeisters Mühlpfordt in Holzwickede infolge Erreichung der Dienstaltersgrenze ist zum 1. April d. J. erfolgt.

Kenntnis genommen wurde noch von verschiedenen Mitteilungen, worauf diese Sitzung ihr Ende erreichte.

„Achtung . . . krumme winklige Straßen!"

Origineller und höflicher Dienst am Verkehr

Von Walter Seidlitz.

Gut gekennzeichnete Straßen beschleunigen den Verkehr. Was für die Landstraße gilt, ist natürlich auch für die geschlossenen Stadtgebiete notwendig. Aus der Art der Beschilderung einer Stadt spricht ihre wahre Einstellung zum Kraftfahrer.

Man hat auch in den Städten gelernt, daß mit dem Kraftfahrer ein Gast eintrifft, der stärker als jeder andere Fremde dazu beiträgt, die Wirtschaftsbilanz des Ortes zu heben. Dieser Gedanke muß sofort jede Voreingenommenheit gegenüber dem Kraftfahrer beseitigen. Wie man sich überall bemüht, Dienst am Kunden zu tun, so arbeiten heute viele Städte daran, gerade auch dem fremden Kraftfahrer Durchfahrt oder Aufenthalt in jeder Hinsicht zu erleichtern. Das ist ein Dienst am Fremden, der sich bestimmt lohnt. Denn der Kraftfahrer ist dankbar für jede Erleichterung, die ihm entgegengebracht wird, und er wird sich der Städte immer gern erinnern, die ihm freundlich und höflich gegenübergetreten sind. Ein Beispiel gibt hier die Stadt Leipzig, die jetzt ihre Auto- und Verkehrsfreundlichkeit deutlich beweist. Das Ratsverkehrsamt dieser Stadt hat einen Plan der Ausfall- und Durchgangsstraßen von Leipzig ausgearbeitet und in großer Auflage drucken lassen. Auf diesem Plan sind die für den ortsfremden Kraftfahrer wesentlichsten Angaben über Straßen, Parkplätze, Garagen usw. vermerkt. Es ist vorgesehen, solche Pläne an allen Tankstellen, Garagen, Parkplätzen, Verkehrsbüros kostenlos an Führer von Kraftfahrzeugen mit auswärtigen Kennzeichen abzugeben. Die Stadt Leipzig hat damit erreicht, daß die durchreisenden Kraftfahrer nicht mehr genötigt sind, sich durch die Großstadt von Straße zu Straße mühselig weiterzufragen. Hiermit ist ein Beispiel der Autofreundlichkeit gegeben, das hoffentlich schnell Schule machen wird.

Was die Beschilderung innerhalb der Ortschaften anlangt, so wird es gut sein, sich auf die Psyche des Kraftfahrers einzustellen: Kraftfahrer sind wie alle Menschen einer höflichen Aufforderung zugänglicher als etwa einem strikten Verbot, für das in den meisten Fällen nicht einmal der Grund ersichtlich wird. Bei der Einfahrt in einen deutschen Kurort liest man zum Beispiel diesen Satz: „An der Rücksichtnahme erkennt man den vornehmen Kraftfahrer — bitte wenig und kurz hupen!" Dieser Appell an die Vornehmheit des Fahrers wird sicher stärker befolgt werden als etwa der grobe Satz: „Rücksichtslose Fahrerei bei Strafe verboten!" Der Hinweis auf die besonderen Gefahrenquellen wird den Fahrer von vornherein zum vorsichtigen Fahren zwingen. Eine pommersche Provinzstadt begrüßt die Kraftfahrer mit folgender Beschriftung: „Achtung Kraftfahrer! Geschwindigkeit ermäßigen! Krumme winklige Straßen! Verkehrszeichen beachten!" Das ist ein origineller Verkehrsdienst, und die Stadt wird den Kraftfahrern um so angenehmer in der Erinnerung haften bleiben, als dieselbe Stadt sich mit folgendem Satz verabschiedet: „Hab' Dank Kraftfahrer für richtiges Fahren!"

Oder anderswo der Appell an die Vernunft, wenn es vor der Ortschaft heißt: „Ort ist 1 Kilometer lang — kostet kaum 1 Minute!" Da wird jeder Fahrer, der Zeit hat, überlegen und vernünftig handeln, nämlich langsamer fahren und auf die Anwohner und Gäste — es handelt sich hier um ein Bad — Rücksicht nehmen.

Wie diese Beispiele zeigen, wird gerade durch die Originalität viel Erziehungsarbeit im Interesse aller geleistet.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Donnerstag, den 5. April 1934.

Ein Jahr deutscher Luftsportverband.

Mit der nationalsozialistischen Revolution im Januar 1933 wurde auch der bisher von den Nachkriegsregierungen stark vernachlässigte Luftsport neu ausgebaut und organisiert. Der erste Reichsminister der Luftfahrt Hermann Göring ordnete damals die Auflösung aller Luftsporttreibenden Organisationen an und beauftragte mit der Führung des neuen Luftsports den bekannten Pour-le-Merite-Flieger Bruno Loerzer. Am 25. März 1933 wurde der Deutsche Luftsport-Verband als Einheitsverband der gesamten deutschen Sportfliegerei gegründet und mit seiner Führung Loerzer als Präsident beauftragt.

Jetzt kann der Deutsche Luftsport-Verband auf eine einjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Die Leistungen, die er sich in seinem ersten Tätigkeitsjahr als Teilabschnitt seines Vier-Jahres-Programmes verzeichnen kann, lassen sich am besten anhand der erzielten Erfolge übersehen. So veranstaltete er im Juni vorigen Jahres die große über das ganze Reich ausgedehnte

Deutsche Luftsport-Werbewoche.

Alle startbereiten Flugzeuge wurden in die Luft geschickt und zeigten sich besonders über den Gegenden, die im Alltag wenig von der Fliegerei bedacht werden. In den Straßen der deutschen Städte wurden weitere Segel- und Motorflugzeuge aufgestellt, die der Bevölkerung zugänglich waren und von ihr in allen Einzelheiten betrachtet und bestaunt wurden.

Vom 6. bis 20. August gelangte der

14. große Rhön-Segelflug-Wettbewerb

auf der Wasserkuppe zur Austragung. 63 Segelflugzeuge erschienen am Start und Hunderte deutscher Segelflieger und Flugbegeisterter waren versammelt. Die Leistungen dieses Wettbewerbes wurden zum größten Teil von jungen, bisher wenig bekannten Piloten erzielt. Es war also der Beweis erbracht, daß der deutsche Segelflieger-Nachwuchs mit seinen Leistungen an die unserer bekannten Kanonen heranreichte, daß die Ausübung des Segelflugsportes nicht Sache Einzelner ist, sondern sich zu einem wahren Volkssport entwickelt hat.

Als weitere große nationale Veranstaltung wurde in der Zeit vom 24. bis 27. August der große

„Deutschlandflug 1933"

ausgetragen. Mit einer Beteiligung von 125 Motorflugzeugen wurde er zum größten flugsportlichen Ereignis des Jahres. Als Sieger aus dem Wettbewerb ging die Flieger-Staffel der Flieger-Landesgruppe Niedersachsen hervor, die in mustergültiger Formation den dreitägigen Rundflug durchflog. Die Tatsache, daß nicht ein Einzelteilnehmer den Wettbewerb siegreich beendete, sondern eine Staffel von Flugzeugen gewann, ist darin begründet, daß im neuen deutschen Luftsport Gemeinschaftsleistungen höher gewertet werden als Einzelleistungen. Das Fliegen im Verbande erfordert von dem Flieger nicht nur exaktes Beherrschen seiner Maschine, sondern zwingt ihn darüber hinaus auf das Fliegen seiner neben und über ihm fliegenden Kameraden Rücksicht zu nehmen. Die Ausschreibung des „Deutschlandfluges 1934" wurde deshalb dahingehend aufgestellt, daß zu ihm nur Gemeinschafts-Formationen von drei bis sieben Flugzeugen zugelassen werden.

Neben der Erfassung und Ausbildung der aktiven Flieger sah der Deutsche Luftsport-Verband eine weitere Aufgabe in der Gewinnung weiter Kreise unserer Volksgenossen. Zu diesem Zwecke schickte er u. a. eine Wanderflugschau auf die Reise, die in allen Ortschaften durch ihre Flugvorführungen neue Anhänger für den deutschen Luftsport warb. Weiterhin wurde die im Oktober 1932 von der Stadt Berlin veranstaltete große Deutsche Luftsportausstellung (Dela) vom Deutschen Luftsportverband angekauft und in sechs großen Städten als Wanderausstellung ausgestellt. Eine Anfang 1933 zusammengestellte kleine Werbeschau, die vor allem Flugzeugmodelle, Bildtafeln und dergl. enthält, ging durch eine Reihe kleinerer Städte und Ortschaften als Wanderausstellung.

Die Ausschreibung eines Plakat-Wettbewerbes an den deutschen Kunstschulen und die Förderung und Mitarbeit an Luftfahrt-Filmen und Theaterstücken konnte ebenfalls für die Verbreitung des Luftsportgedankens sorgen.

Mit der Aufstellung eines Reichsorchesters des deutschen Luftsports unter der Leitung des bekannten Generalmusikdirektors Schulz-Dornburg verfolgt der Deutsche Luftsport-Verband weiterhin den Zweck auf kulturellem Gebiet, dem deutschen Volk eine neue Fliegermusik zu schaffen.

Im Januar 1934 schickte er unter der Leitung von Prof. Georgiri eine Segelflug-Expedition zur wissenschaftlichen Forschungsarbeit nach Südamerika. Die Begeisterung, die durch diese Expedition in der südamerikanischen Bevölkerung hervorgerufen wurde, bringt dem Deutschen Luftsport-Verband nicht allein einen fliegerischen Erfolg, sondern darüber hinaus eine neue Anerkennung deutscher Arbeit und deutschen Geistes in den Auslandsstaaten.

Neben dieser planmäßigen Aufbauarbeit und den durch sie erzielten Erfolgen seien weiter erwähnt die zahlreichen Rekordleistungen besonders auf dem Gebiet der Segelfliegerei innerhalb der einzelnen Flieger-Landesgruppen des Deutschen Luftsportverbandes. Segelflüge von 10, 15, ja 20 Stunden Dauer, die noch im Vorjahre seltene Rekordleistungen darstellten, wurden im Jahre 1933 schon als alltägliche Leistungen angesehen. Kurzum wir haben auf dem Gebiet des Luftsports nicht allein Einzelrekorde zu verzeichnen, sondern

einen Rekord vieler hervorragender Leistungen.

An Weltrekorden eroberte sich Deutschland den Dauer-Segelflug-Weltrekord mit einer Flugzeit von 36½ Stunden durch Kurt Schmidt, Königsberg, und den Höhenweltrekord für Segelflug mit einer Höhe von 4300 m durch Heinr. Dittmar in Südamerika.

Die in diesem ersten Jahr seines Bestehens gesammelten Erfahrungen weiter auszubauen, sieht der Deutsche Luftsportverband als seine wichtigste Aufgabe an. Darüber hinaus muß er durch seine Leistungen weitere Kreise unserer deutschen Volksgenossen von seinem Wert überzeugen. Der Ausspruch des Luftfahrtministers Göring

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden"

ist richtunggebend für seine weitere Arbeit. Nur dann, wenn das ganze Volk mitarbeitet an dem Neubau unseres Luftsports, kann er die ihm im neuen nationalsozialistischen Staat zufallend wichtige Aufgabe erfüllen.

Kieselsteine statt Diamanten.

Diamantenhändler aus Antwerpen wegen Versicherungsbetruges verhaftet.

Ein Antwerpener Diamantenhändler, der in der vergangenen Woche in Amsterdam den Verlust eines kostbaren Diamantenpakets anzeigte, ist unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges verhaftet worden. Angeblich sollten sich in dem verlorenen Paket, das als postlagernde Sendung in Amsterdam mit der Bestimmung Wien aufgegeben wurde, Diamanten im Werte von 105 000 Gulden befinden, für welchen Betrag das Paket auch bei einer holländischen Versicherungsgesellschaft versichert war. In Wirklichkeit enthielt das Paket nur Kieselsteine und Zeitungsausschnitte, wie die Polizei, die das Paket in der Vorstadt Wiener-Neustadt aufgestöbert hat, mit Mitwirkung der österreichischen Zollbehörde einwandfrei feststellen konnte. Bei dem verhafteten Diamantenhändler handelt es sich um den polnischen Juden Moritz Krakowski, der während des Krieges nach Antwerpen auswanderte, dort große Kriegsgewinne erzielen konnte und sich nach seiner Naturalisierung in Antwerpen als Diamantenhändler niederließ. In den letzten Jahren, als die große Krise in der Diamantenindustrie eintrat, geriet er in finanzielle Schwierigkeiten, die er bisher zu verheimlichen trachtete. Es wird angenommen, daß Krakowski bei dem verübten Versicherungsbetrug Mithelfer gehabt hat. Weitere Verhaftungen dürften bevorstehen.

Die Bezieherwerbung für Zeitungen.

Die Werber sind bei der Durchführung der Bezieher-Werbung verpflichtet, folgende Richtlinien zu beachten:

1. Die Werbung soll in höflicher, taktvoller Form dem zu werbenden Bezieher die Leistungen und Vorzüge der angebotenen Druckschrift darlegen. Der Werber hat genauen Aufschluß über Preis, Verpflichtungsdauer und Kündigungsfristen zu geben.
2. Der Werber muß alle an ihn gerichteten Fragen, die mit der Bezugsbestellung zusammenhängen, gewissenhaft und erschöpfend beantworten. Er darf keinerlei unwahre Behauptungen aufstellen oder den an ihn gestellten Fragen ausweichen.
3. Der Werber hat den vorgeschriebenen Ausweis stets bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.
4. Dem Werber ist untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen. Es ist ihm ferner untersagt, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln.
5. Dem Werber ist untersagt, in irgend einer Hinsicht auf den zu werbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift angedroht werden.
6. Der Werber ist verpflichtet, dem Besteller eine Durchschrift des Bestellscheines auszuhändigen.

Nach diesen Richtlinien, durch die die Reichspressekammer den unlauteren Zeitungswettbewerb unterbinden will, hat **jeder Leser volle freie Wahl, welche Zeitung er lesen will. Zwang und Druck sind von keiner Seite erlaubt. Es hat auch niemand das Recht, darüber vom Leser Rechenschaft zu verlangen, weshalb er eine Zeitung bestellt oder nicht bestellt.**



Hitlerjugend wirbt für den Reichsberufswettkampf.

In Autobussen, die von der Berliner Verkehrs-Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden sind, unternehmen Hitlerjungen Propagandafahrten durch die Straßen Berlins. Sie werben für den am 9. April beginnenden Reichsberufswettkampf, zu dem 1½ Millionen Jungen und Mädel, Jungarbeiter aus allen Betrieben, Werkstätten und Berufen antreten werden.

„Deutsch-Ungarn", „Deutsch-Letten", „Deutsch-Polen". Diese Bezeichnungen sind völlig sinnig, denn man kann nicht zu gleicher Zeit zwei Volksgemeinschaften (der deutschen und der ungarischen usw.) angehören. Hier sollte man stets von dem ungarländischen Deutschtum, dem Deutschtum in Polen usw. sprechen.

Karl Wagenfeld.

(Zum 5. April 1934.)

Von A. H. Bleskens.

Wao Jsen sit't un Eken waßt,
Dao sit't ok Lü, de dao bi paßt.

Zu diesen „Lüen" gehört auch der, der das obige Wort geprägt hat, der westfälische Dichter Karl Wagenfeld, der am 5. April sein 65. Lebensjahr vollendet. Wir Westfalen haben alle Ursache, auf diesen unsern großen Landsmann stolz zu sein, der in allem, was er sagt und tut und lebt, immer wieder hinweist auf die köstlichen Schätze, die für den Menschen in mannigfacher Form und Gestalt in dem einen Worte Heimat enthalten sind. Was Wagenfeld als Dichter, als Volkskundler, als Führer des Westfälischen Heimatbundes, den er ins Leben gerufen hat, als Leiter und Mitarbeiter an heimatlichen Zeitschriften gewesen ist und welche Bedeutung er zur Stunde noch hat, das kann nicht in den Rahmen einer kurzen Skizze gespannt werden. Freiherr von Kerckerinck sagt in dem Festbuche zu Wagenfelds 60. Geburtstage ganz richtig, daß bei der universellen Art des Meisters und der Vielseitigkeit seines Schaffens für Heimat und Volkstum ein auch nur in Umrissen hingeworfenes Bild zahlreicher Striche und bunter Farben bedarf, wenn es dem Darzustellenden auch nur einigermaßen gerecht werden will. So mag denn auch hier unter Verzichtleistung auf jede Art der Vollständigkeit in erster Linie des großen Meisters auf dem Gebiete der niederdeutschen Dichtung gedacht werden, das ja naturgemäß mit all den andern Feldern seiner Betätigung mehr oder wenig innig zusammenhängt.

Warum Wagenfeld in der Sprache des platten Landes schrieb, hat er uns selbst kurz und bündig gesagt: „Plattdeutsch schrieb ich, weil es mir als Muttersprache das natürlichste Ausdrucksmittel und aus späterer Erkenntnis seines Wertes in volklicher und sprachlicher Beziehung unschätzbar ist." Mit Schenkendorf ist er also der Meinung, daß man seine innigsten Gedanken nur mit der Mutter Mund auszudrücken vermag. Von der Mutter lernte er nicht nur, sich in der Mundart auszudrücken, sondern von ihr erhielt er auch eine erste Einführung in das sich vielfach im Verborgenen abspielende Schaffen der Poesie des Volkes. Seine ersten Anregungen zu dichterischen Gestaltungen mag er von seinem großen Landsmann Augustin Wibbelt und vielleicht auch von jenem Kreise erhalten haben, dessen Mittelpunkt der bekannte Münstersche Professor Hermann Landois war. Diese Abhängigkeit zeigen seine ersten Veröffentlichungen. Aber langsam — wir Westfalen reifen langsam, sagt Wagenfeld selber — geht er doch eigene Wege. Das zeigt schon das dünne Bändchen Geschichten, das im Jahre 1909 unter dem Titel „ne Göps vull" erschien, in dessen Vorwort sich der Verfasser also ausläßt: „Ne Göps vull — kinen sinen, stäödigen Blomenbuk vull bunte Farwen un söten Müek, äs'n de Gäörners trächtprempelt in de Stadt, — ne Göpps vull, äs't wäß in Stille, wiede Kämp, tüsken gröne Büsk un knubbelige Wallhiegen, un utföherte Wiäge, schefe Tün und blanke Grabens, grapst, äs't in'n griepp kümp, will ick brengen. Un wann tüsken de wilden Blomen hier un dao en freed Blatt, en saor Speir, en Stengel Unkraut, wullmüeglick ne scharpe Nietel aorre ne spitzte Dissel is — niemt't nich üewel! Kiekt tobuten! Da stoht se auk dertüsken, sak geiler un stämmiger äs de Blomen. Niemt de Göpps vull, äs se packt is. Wat ussen Grund brenget, is nich all bloß för't Plaseer, un usse Platt nich bloß to't Lachen." Der letzte Satz ist ein Schuß ins Schwarze und auf alle jene Anchdichter und Fabrikanten der plattdeutschen Dönekesliteratur gezielt, die unsere schöne Muttersprache in den verhängnisvollen Ruf gebracht hatten, daß ihre Dichtung lediglich geeignet sei, die Lachmuskeln zu kitzeln. Nein, sie ist nicht bloß zum Lachen da, sondern sie vermag das menschliche Herz in all seinen Tiefen aufzuwühlen und zu erschüttern. Man lese daraufhin einmal das genannte und das einige Jahre später erschienene Buch „Sietaff", wie da der Dichter den Finger auf brennende Wunden des sozialen Lebens legt und wie er den Pharisäern, die das Wort von der Nächstenliebe so gerne im Munde führen, aber am tiefen Leid des Mitmenschen so erbarmungslos vorbeigehen können, den die Wahrheit redenden Spiegel vor das heuchlerische Gesicht hält. Man lese darauf hin auch seine gewaltige Versdichtung „Daud un Düwel", seine erschütternde Predigt über das alte Schriftwort. Der Tod ist der Sünde Sold. In Monumentalbildern wird uns hier gezeigt, wie der Tod unablässig alles Leben vernichtet und wie die Sünde in mancherlei Gestalt in den Niederungen des Lebens dem Tod die Sense schärft, sodaß sein schaurig Triumphzug scheinbar ein Schrecken ohne Ende ist:

Sni, Seiße, sni, — olli Volk hört mi! — Ick siäng di, Seiße, met alle Flök, — me schallt ut alle Höllenhök. — Ick säing di, Seiße, met Gall un Gift, — dat vör di nümms am Liäben blifft!

Aber mag die Gestalt des Todes eine noch so furchtbare sein, stärker ist doch das Leben! Auch Wagenfeld sagt es uns, das nach dem Karfreitag ein Ostern folgt, wenn er uns in seiner kleinen Geschichte „Stiärben" zuruft:

Daut is de Naut! — Daut is de Daud! — Dankt Guod! Singt Alleluja!

Dichtungen ähnlicher religiöser Art sind „De Antichrist", „Luzifer" und „Usse Vadder", die, wenn auch vor und in dem Weltkrige entstanden, doch keine zeitliche Gebundenheit behalten, sondern zu allen Zeiten ihre Bedeutung haben werden.

Wenn auch das Düster in den Wagenfeldschen Dichtungen vielleicht vorherrscht — es mag im Menschenleben ja auch so sein —, zwischen seinen düsteren Geschichten finden sich auch solche voll köstlichen Humors, prächtige Naturschilderungen, fröhliche Bilder aus Natur und Menschenleben. Sein feiner Humor, verbunden mit einer scharfen Beobachtungsgabe, zeigt sich besonders in „De Vuegelfrauenversammlung". Hier werden die kleinen und großen Schwächen der Menschen mit einer oft beißenden Satire gegeißelt: „Exzellenz Pauhahn hät för sine Gröött swaorens män'ne kleine Hottnummer, owwer he is ümmer tip top in Kluft, kann in alle Sprooken swigen, schräpt bloß aff un to kuort up, kläöt owwer dat gröttste Rad und wiß de mehrsten Ordensmedallsen op sinen Stiärt." In der Sitzung der „Biegelfrauen" — man erkennt in jedem Vogel ohne Mühe einen bestimmten Menschentyp — werden nun alle „aktuellen" Fragen angeschnitten. Man behandelt Frauenfragen und Kindererziehung, Wohnungselend und Erwerbslosenunterstützung, und die Vereinsmeierei kriegt einen besonders derben Hieb.

Es konnte das dichterische Schaffen Wagenfelds nur ganz kurz gewürdigt werden, wobei die dramatische Seite sogar ganz ausfiel. Dafür müssen von dem Volkskundler, dem Sammler alten Kulturgutes in Gestalt der Sprichwörter noch ein paar Sätze gesagt werden. Durch sein Buch „Volksmund", eine umfangreiche Sprichwörtersammlung, ist viel zur Rettung der Weisheit aus Vorvätertagen beigetragen. Besonders anziehend ist aber die Form des Buches, denn nicht in alphabetischer oder einer andern Folge sind die Sprichwörter bloß aufgezählt, sondern sie sind hineingestellt mitten in das reich pulsierende dörfliche Leben, dem sie auch entstammen; und so ist eine Art Kulturgeschichte unseres westfälischen Bauerntums entstanden, wie wir sie uns schöner kaum denken können.

Und nun noch in kurzer Folge an der Hand von Wagenfeldschen Kurzversen einige Hinweise auf die Art seiner vor allen Dingen erzieherisch gerichteten Tätigkeit. Wenn der kommende Frühling wieder in erhöhtem Maße die Scharen der Wanderer in Gottes freie Natur ruft, so befinden sich leider noch immer solche darunter, denen Wagenfeld zurufen muß:

Im Holt dao werd kein Füer stookt — un nich van Wandervögel knokt — Män soll et doch äs een riskeern, — dann müet't dat Fell em revendeern."

Das muß auch allen denen geschehen, welche die Lagerplätze mit Papier, Zigarettenschachteln, Eierschalen und dergl. verzieren, die es so gern in alle Rinden einschnitten und Weidenkätzchen und Frühlingsblumen bündelweise abreißen, um sie unterwegs gedankenlos fortzuwerfen. Sie alle mögen sich des Dichters unmißverständliche Warnung zu Herzen nehmen.

Deutlich und klar ist Wagenfeld überhaupt in allem, was er sagt. Er hält es in dieser Hinsicht durchaus mit Emil Rittershaus: Gradaus, das ist Westfalenbrauch! Sein Hausspruch lautet:

Wann kümps in Fräd, häß Gneds im Sinn, — seih vi de gähn, met Gnod kumm in! — Dreew Leigheit di, häß gruowe Snut. — Dreih ilig üm, süß flügas harut!

Das ist eben die gute alte Sitte, die Westfalenart, wie er sie hochschätzt überall, wo er sie findet. In das Gästebuch der alten Brauerei Topp in Soest schrieb er deshalb auch:

Ink aolle Hus, de aolle Art — hiäß, leiwe Topp, du trü bewahrt; — härrt ganze Volk daselwe dohn, — soll't us wandag wholl biätter gohn.

Gott sei Dank! wird in unserm neuen Reiche von allen Stellen Wert darauf gelegt, daß wir uns auf die alte, uns vielfach leider verloren gegangene Art wieder besinnen. Dazu gehört, um nur ein Beispiel zu nennen, auch die Sparsamkeit, und wir haben uns sicher darüber gefreut, daß der Führer in seiner letzten großen Rede u. a. darauf hinweisen konnte, daß die Spareinlagen ganz erheblich gestiegen sind. Bewußt oder unbewußt richtet man sich nach Wagenfelds Mahnung:

Wo alls versüpt un alls verkriätt, — sin Liäwen keinen Pennig hiätt. — Ower we den Pennig ehrt un wahrt, — sik met de Tied en Daler spart.

Es ist schon so: Wagenfeld kann sich nicht nach den jeweiligen Zeitströmungen richten oder seinen Mantel nach dem Winde hängen. Er geht unbeirrt seine Straße fürbaß und sagt jedem die ungeschminkte Wahrheit, gleichgültig, ob er sie hören will oder nicht. Er richtet sich dabei nach seinem eigenen Worte, das unsere Betrachtung beschließen soll:

Op Gnod vertrut!
Reag Hand un Snut!
Gaoh fracks likut! —
Jt's auk den Tropp
Jak nich nao'n Kopp —
Dao [illegible] mat op

Hitler über seine Mitarbeiter.

Das Verlangen des Führers nach objektiver Kritik. — Hitlers Tischrunde und seine Verbindung mit dem Volk.
Eine Unterredung für die amerikanische Presse.

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Korrespondenten der Associated Preß, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Louis P. Lochner, der zu den angesehensten und objektivsten Berliner Vertretern der Auslandspresse gehört, eine Unterredung, die fast eine Stunde währte. Im Laufe der Unterhaltung entwickelte der Führer Gedankengänge über sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern, über sein sehnlichstes Verlangen nach objektiver Kritik, über seine enge Verbindung mit dem Volk und andere wichtige Fragen. An der Unterredung nahm auch der Auslandspressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, teil, der lange Jahre in Amerika gelebt hat und ein ausgezeichneter Kenner amerikanischer Verhältnisse ist.

Reichskanzler Adolf Hitler wies einleitend darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann-zu-Mann-Diplomatie" sei. Nichts sei ihm lieber, als daß er die verantwortlichen Führer der wichtigen Nationen, einschließlich Amerika, unter vier Augen sprechen könne. Die überlebte diplomatische Methode des Notenaustausches richte sich selbst durch die Tatsache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten die Völker im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geschichte hineingeschlittert seien, obwohl er persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten selbst am meisten überrascht waren, als der Krieg tatsächlich ausbrach.

Der Führer äußerte weiter: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei seiner Aussprache mit mir finden, daß ich mit absolutem Freimut sage, was Deutschland bereit ist zu tun, und daß ich meine Forderungen nicht höher ansetze als nötig ist. Wenn ich z. B. sage, daß wir eine Wehrmacht von 300 000 Mann benötigen, so lasse ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 250 000 herunterzugehen.

Ich will Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung bringen. Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen.

Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme was möge. Und was ich tue, das tue ich offen. Ich werde mich zum Beispiel niemals dazu verstehen, 150 000 Mann als genügende Stärke nach außen hin für unsere Reichswehr zu akzeptieren, um dann im geheimen weitere 150 000 Mann auszurüsten.

Ueber das Rüstungsproblem,

wie es sich durch Frankreichs Weigerung, sich dem englischen, italienischen und deutschen Standpunkt zu nähern, ergibt, äußerte der Reichskanzler u. a.:

„Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abrüstete, als ich. Wir möchten unsere ganzen Kräfte produktiveren Zwecken widmen. Wir wollen unsere Arbeitslosen zurück in die Arbeit führen. Sodann wollen wir den Lebensstandard eines jeden einzelnen erhöhen. Wir wollen unsere Sümpfe austrocknen und unproduktives Land urbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage versetzen, sich selbst zu versorgen, dem Bauern ermöglichen, ein Maximum aus seinem Grund und Boden herauszuholen, den Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst produktiv zu arbeiten, unserem Land durch künstliche Ersatzprodukte das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern. Indem wir Straßen bauen, Kanäle graben, Sümpfe austrocknen, Dämme errichten und Schleusen anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit, die wohl unsere Tatkraft beanspruchen kann. Als Staatsmann jedoch, der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit ausgesetzt wird, daß etwa ein Nachbar es überfallen könnte oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwerfen würde, oder einen sogenannten Präventivkrieg führte, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus diesem Grund — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt."

Auf die Frage, ob die Arbeitsbeschaffung für jedermann bedeute, daß eine Proletarisierung stattfinden werde, mit anderen Worten, ob sich der Reichskanzler damit begnügen werde, daß durch Arbeitsstreckung zwar einem jeden ein Einkommensminimum zugesichert werde, daß jedoch größere Einkommen ganz verschwinden würden, entgegnete der Reichskanzler: „Ganz im Gegenteil! Als ersten Schritt muß ich natürlich die Geißel der Arbeitslosigkeit beseitigen. Sobald jedoch unser Volk wieder Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft sich heben, und dann kommt als logischer nächster Schritt

die Hebung des Lebensstandards. Wir wollen nicht ein primitives Volk werden, sondern eines mit dem höchstmöglichen Lebensstandard.

Ich gebe dem Amerikaner Recht, wenn er nicht alles gleichmachen will, sondern wenn er gleichsam dem Prinzip der Stufenleiter huldigt. Nur muß einem jeden die Möglichkeit gegeben werden, die Leiter zu erklimmen. Auch glaube ich, daß es durchaus recht ist, daß zunächst eine Erfindung das Gut des Erfinders sein soll, doch muß sein Streben darauf gerichtet sein, daß seine Erfindung der Allgemeinheit zugute kommt. Die erste Fensterscheibe war ein Luxusartikel, aber heute fragt jedermann nach Glas. Es wurde zu einem allgemeinen Gebrauchsartikel. Die erste Glühbirne war ein Luxusartikel, aber der Erfinder bezweckte, sie einem jeden zugänglich zu machen. Der Zweck und das Ziel eines jeden Fortschrittes muß sein, ein ganzes Volk, ja, die ganze Menschheit glücklicher zu machen."

Lochner durfte dann eine Anzahl Fragen stellen, deren Zweck war, die Persönlichkeit Adolf Hitlers dem amerikanischen Volk besser verständlich zu machen.

„Was ist Ihre Einstellung, Herr Reichskanzler, gegenüber der Kritik, der persönlichen wie auch der pressemäßigen?"

Der Kanzler entgegnete sofort: „Wissen Sie auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ehe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: „Bitte, was ist hieran falsch?" Ich wünsche nicht, daß sie einfach Ja zu allem sagen. Sie haben einen Wert für mich, wenn sie mich kritisieren und mir sagen, welche Mängel unseren Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.

„Während ich einerseits die Kritik wünsche", fuhr der Kanzler fort, „so bestehe ich andererseits darauf, daß diejenigen, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müssen, daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können. Der Fehler der Systeme, die dem unseren vorangingen, lag darin, daß kein Minister oder Mann in verantwortlicher Stellung wußte, wie lange er am Ruder bleiben werde. Das führte dazu, daß er weder die Mißstände, die seine Vorgänger hinterlassen hatten, beseitigte, noch sich mit Plänen, die ferne Zukunft umfaßten, zu beschäftigen wagte.

Ich versicherte den Herren, die mit mir die Regierung übernahmen, selbst denjenigen, die nicht meiner Partei angehörten, daß sie der Stabilität ihrer Aemter gewiß sein könnten. Daraus ergab sich, daß alle freudig und mit ganzem Herzen bei der Sache waren und daß ihr Augenmerk lediglich auf eine aufbauende Zukunft gerichtet war."

Louis P. Lochner fragte dann:

„Herr Reichskanzler, es wird manchmal behauptet, daß es unter den Herren Ihrer nächsten Umgebung Männer gibt, die sich an Ihre Stelle setzen möchten. Von einem Ihrer prominentesten Mitarbeiter wird z. B. behauptet, daß er Ihre Maßnahmen zu durchkreuzen versucht."

Seinen persönlichen Eindruck nach dieser Frage schildert Lochner mit folgenden Worten: „Des Kanzlers Züge hellten sich auf. Es schien, als ob die Gesichter der verschiedenen Männer, die ihm im Kampf am nächsten standen, an seinem Geist vorüberzögen und er sich freute über das, was er innerlich sah."

Der Führer antwortete: „Ich weiß ja, daß Sie diese Frage stellen, um mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern klarzustellen und nicht etwa, weil Sie persönlich deren Loyalität in Frage stellen. Es wäre ja wirklich eine Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir gestanden haben, zu unterstellen, daß sie etwa den Wunsch hätten, mich herauszudrängen.

Die Welt hat nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben. Vielleicht liegt der Grund, warum Märchen dieser Art entstehen, in der Tatsache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe, sondern mit wirklichen Männern. Nullen sind die ersten, die abzurollen beginnen, wenn es schlecht geht. Die Männer um mich sind kantige, aufrichtige Männer. Ein jeder von ihnen ist eine kraftvolle Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so stünden sie nicht, wo sie heute sind. Ich begrüße den Ehrgeiz.

Wenn nun eine solche Gruppe von machtvollen Persönlichkeiten zusammenkommt, so ist es unausbleiblich, daß einmal eine Reibung vorkommt, aber noch niemals hat ein einziger der Männer, die mir Gefolgschaft leisten, versucht, seinen Willen mir aufzuzwingen. Ganz im Gegenteil, sie haben in bewundernswürdiger Weise sich meinen Wünschen untergeordnet."

Die letzte Frage Lochners lautete: „Herr Reichskanzler, in den Tagen, ehe Sie an die Macht kamen, bewegten Sie sich dauernd unter dem Volk und hatten dadurch stetigen persönlichen Kontakt mit ihm. Heute, wenn Sie irgendwo erscheinen, sind die Straßen geschmückt, Willkommensadressen werden überreicht, Sie werden von den Spitzen der Behörden begrüßt. Wie bringen Sie es trotzdem fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten?

Wie halten Sie den Kontakt mit dem einfachen Mann aufrecht?"

Mit einem fast jungenhaften Lachen entwortete der Führer:

„Erstens einmal, Sie sollten meine Mittagstischrunde oben in diesem Gebäude einmal sehen. Sie würden bemerken, wie dort je den Tag neue Gesichter auftauchen. Mein Haus ist wie ein Taubenschlag. Mein Haus ist stets offen für meine Mitkämpfer, einerlei wie schlicht und einfach ihre Verhältnisse sind.

Unsere Organisation reicht bis in die kleinsten Dörfer hinunter, und von überall her kommen Männer meiner Gefolgschaft nach Berlin, um mich aufzusuchen. Im Verlauf der Tischrunde erzählen sie mir dann ihre Sorgen und Nöte. Sodann gibt es selbstverständlich noch viele andere Möglichkeiten, mit dem Volk in Berührung zu bleiben. Ich erwähne nur diese eine als ein charakteristisches Beispiel.

Eines möchte ich jedoch betonen: Obwohl ich alle diese kleinen Sorgen anhöre und aus der Fülle von Einzelheiten mir ein Gesamtbild der Lage mache, so lasse ich niemals zu, daß mir der Ueberblick verdunkelt wird. Ich muß mein Augenmerk immer auf unsere Hauptziele gerichtet haben und diese mit unermüdlicher Zähigkeit verfolgen. Dieses oder jenes Detail gefällt mir vielleicht nicht. Zugegeben: Aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlassen, die kleinen Sachen zu bereinigen.

Wir verfolgen große Ziele. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, diese Methoden zu verfolgen. Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programms zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen usw. Wir erstreben ein bedeutenderes, besseres, glücklicheres Deutschland."

Gewerbesteuer erleichtert.

Herabsetzung des Einheitswertes um ein Fünftel. — Preußischer Runderlaß.

Das preußische Staatsministerium hat für das Rechnungsjahr 1934 einige Erleichterungen hinsichtlich der Gewerbesteuer geschaffen. Vor allem ist der Wert des Gewerbekapitals um ein Fünftel des Einheitswertes des Betriebsvermögens, soweit dieser auf das Ausland entfällt, herabgesetzt worden. Sind im Betriebsvermögen Gegenstände enthalten, die nicht von der Gewerbesteuer, sondern von der Grundvermögensteuer betroffen werden, so bleibt deren Wert bei der Berechnung des Abschlags außer Betracht. Ferner wird der Wert des Gewerbekapitals auf Antrag um den Betrag herabgesetzt, um den sich die nach § 6 Abs. 2 zu a) der Gewerbesteuerverordnung hinzuzurechnenden Schulden verringert haben, wenn die Verringerung mindestens ein Zwanzigstel beträgt.

Für der Vergleich der Schuldbeträge sind maßgebende Zeitpunkte: a) der vor dem 1. Juli 1932 liegende Zeitpunkt, auf den der Einheitswert festgestellt worden ist, b) der Beginn des 1. Januar 1934 oder, wenn das Unternehmen für ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr regelmäßige Geschäftsabschlüsse macht, der Schluß des letzten vor dem 1. Januar 1934 endenden Wirtschaftsjahrs. Betragen die Abschläge zusammen (durch Herabsetzung des Einheitswerts und auf Antrag) nicht mindestens ein Zwanzigstel des Wertes des Gewerbekapitals, so wird der Wert des Gewerbekapitals um ein Zwanzigstel herabgesetzt. Sind die Voraussetzungen für eine Neufeststellung gegeben, so wird diese durch die genannten Vorschriften nicht ausgeschlossen.

In einem Runderlaß weist der preußische Finanzminister auf diese Neuregelung hin. Er erklärt, daß nach der Verordnung über die Hinausschiebung der nächsten Hauptfeststellung für die Einheitswerte des Betriebsvermögens vom 4. 1. 1934 eine Hauptfeststellung der Einheitswerte für das Betriebsvermögen nach dem Stande vom Beginn des 1. Januar 1934 nicht stattfinde. Es würde daher der für die Veranlagung zur Gewerbekapitalsteuer für das Rechnungsjahr 1933 ermittelte Wert des Gewerbekapitals für die Veranlagung 1934 im Regelfalle unverändert zu übernehmen sein. Das Betriebsvermögen als auch in einer verhältnismäßig großen Anzahl von Fällen die Dauerschuld hätten sich jedoch seit dem letzten Hauptfeststellungszeitpunkt (1. 1. 1933) stark verändert. Das Reich habe dem dadurch Rechnung getragen, daß es, ohne eine Neubewertung vorzunehmen, bereits seit dem Jahre 1932 die Vermögensteuer um 20 v. H. gesenkt habe. Auch bei der Gewerbekapitalsteuer sei es erforderlich, die gegenwärtig noch bestehende Härte auszugleichen. Entsprechend dem Vorgehen des Reiches werde infolgedessen der Wert des der Gewerbekapitalbesteuerung unterliegenden Betriebsvermögens um ein Fünftel herabgesetzt. Alle oben genannten Vergünstigungen würden nur den Steuerpflichtigen gegeben, deren Gewerbekapital auf einen vor dem 1. Juli 1932 liegenden Zeitpunkt festgesetzt worden sei, da bei einer Feststellung auf einen späteren Zeitpunkt die durch die Verhältnisse eingetretene Wertminderung bereits genügend berücksichtigt sei. Der für das preußische Gewerbesteuerrecht noch geltende § 75 des Reichsbewertungsgesetzes vom 10. 8. 1925, nachdem eine Neufeststellung des Einheitswertes stattzufinden habe, wenn sich innerhalb eines Hauptfeststellungszeitraums der ermittelte Wert einer wirtschaftlichen Einheit infolge besonderer Umstände um mehr als den fünften Teil oder um mehr als 100 000 RM. verändert habe, bleibe durch die vorhergehende Bestimmung unberührt. Ist also ein Fall des § 75 gegeben, so finde in Verbindung mit § 16 Abs. 3 der Gewerbesteuerverordnung eine Neuberechnung des Wertes des Gewerbekapitals für das Rechnungsjahr 1934 statt.

Zur Durchführung der Veranlagung für 1934 hat der Finanzminister als Termin für die allgemeine Abgabe der Steuererklärung zum Zwecke der Veranlagung der Gewerbeertragsteuer für das Rechnungsjahr 1934 die Zeit vom 21. April bis 5. Mai 1934 bestimmt. Die Voraussetzungen, unter denen Gewerbetreibende zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet sind, bleiben unverändert. Die Gewerbesteuerausschüsse sind angewiesen worden, die Gewerbekapitalsteuerveranlagung für 1934 mit größter Beschleunigung durchzuführen. Sie darf mit Rücksicht auf die Belange der Steuerpflichtigen auf keinen Fall bis nach Abschluß der Veranlagung der Gewerbeertragssteuer ausgesetzt werden.



Neues Einheitsfahrrad für Herren und Damen.

Um eine möglichst gute Federung zu erzielen, hat man einen neuen Fahrradtyp mit durchlaufendem Rahmenrohr, freischwingenden Schenkeln und freitragender Hintergabel gebaut, der bei dem Fehlen der Verbindungsstange ein Einheitsrad für Herren und Damen darstellt.

„Achtung! Achtung! — ....

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Die wenigsten Menschen wissen, wieviel Unfälle im täglichen Leben vorkommen, bei denen Menschen mehr oder weniger schwer verletzt werden. Allein in gewerblichen Betrieben ereignen sich jährlich über 27 000 Unfälle, die eine mehr oder weniger große Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben. Dazu kommen die zahlreichen Unfälle, die außerhalb der Betriebe jeden deutschen Volksgenossen bedrohen. Diese Unfälle verursachen unendlichen Schaden an dem Betroffenen und seiner Familie durch Schmerzen und Qualen und durch Minderung oder gar Verlust der Erwerbsfähigkeit. Aber auch die ganze Volksgemeinschaft leidet schwer unter diesen Unfällen, trägt sie doch letzten Endes die Kosten für die Heilung und die Renten der Verletzten. Darum helft alle mit, Unfälle zu verhüten. Unfallverhütung ist Dienst am Volk.

Ehe — Geburt — Tod

in den preußischen Großstädten 1933.

Nach der amtlichen Statistik trat in den preußischen Großstädten im Jahre 1933 eine Erhöhung der Heiratsfrequenz ein. Nachdem die Jahre 1931 und 1932 einen starken Rückgang in den Heiratsziffern gebracht hatten, der sich auch im ersten Vierteljahr 1933 fortsetzte, trat im zweiten Vierteljahr unter der Einwirkung der durch Gesetz vom 1. Juni 1933 geschaffenen Ehestandsdarlehen eine starke Steigerung ein, die im weiteren Verlauf des Jahres unvermindert anhielt. Die mittlere Heiratsziffer aller preußischen Großstädte, die sich im Jahre 1932 auf 8,8 v. T. belief, stieg auf 10,7 v. T. An dieser Steigerung nahmen sämtliche preußischen Großstädte teil.

Die Geburtenziffern waren in den einzelnen Großstädten Preußens sehr verschieden. Die meisten Großstädte, insbesondere die des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, hatten noch einen Rückgang ihrer Geburtenziffer zu verzeichnen. Andererseits machte sich bei einer Reihe von Großstädten eine erfreuliche Zunahme der Geburtenziffer bemerkbar.

Infolge einer im ersten Vierteljahr des Berichtsjahres aufgetretenen Grippeepidemie erhöhte sich die allgemeine Sterblichkeit nicht unerheblich. Während im vorhergehenden Jahre der Durchschnittswert der Sterbeziffern aller Großstädte 7,5 v. T. betrug, belief er sich im Berichtsjahr auf 11,4 v. T.

Die Säuglingssterblichkeit war dabei günstig. Auf je 100 Lebendgeborene kamen im Durchschnitt der Städte 7,6 Todesfälle von Kindern unter einem Jahre, während es im Jahre vorher 8,0 Kinder gewesen waren.

Infolge der größeren allgemeinen Sterblichkeit blieb der Geburtenüberschuß unter dem Stande des Vorjahres. Der Durchschnittswert aller Geburtenüberschußziffern betrug 2,3 v. T. gegenüber 3,0 v. T. im Vorjahre.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3906.

Funkzeitschriften wie Werag, Westfunk, Sender und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Geschäftsstelle dieser Zeitung.**

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Hamm, 5. April. **(Schwerer Unfall.)** Im Maschinenhaus der Westfälischen Drahtwerke Hamm ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, der ein Menschenleben forderte. Als ein Kondensatordeckel wieder aufgesetzt werden sollte, riß die Aufhängeschraube, und der Deckel fiel zur Erde, wobei er die vier mit dem Aufsetzen beschäftigten Arbeiter traf. Der Elektriker Versing erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf, während die drei anderen Arbeiter nur leichtere Verletzungen erhielten.

Brand auf dem Annener Gußstahlwerk.
20 000 Mark Schaden.

Witten, 5. April. In einem Magazin der Annener Gußstahlwerke brach ein Brand aus, dem 15 Kisten mit elektrischen Schaltergeräten, die einen Wert von 20 000 RM. haben, zum Opfer fielen.

Bochum, 5. April. **Englische Studenten besuchen das Ruhrgebiet.)** Englische Studenten bereisen gegenwärtig den Ruhrkohlenbezirk auf einer Studien- und Ferienreise. In Wanne-Eickel besichtigten sie die großen Hafenanlagen.

Bochum, 5. April. **(Sicherungsverwahrung gegen einen Schwerverbrecher.)** Die Strafkammer sprach nachträglich gegen den Schwerverbrecher Michael Strelecki aus Wanne-Eickel die Anordnung der Sicherungsverwahrung aus. Der achtmal wegen schwerer Einbrüche vorbestrafte Geselle arbeitete vornehmlich als Spezialist in Werkzeug- und Ladendiebstählen. Gegenwärtig verbüßt er eine mehrjährige Freiheitsstrafe. — Das von der Staatsanwaltschaft Bochum gegen den Friseur Eduard Kittel, einem Hehlergehilfen des Strelecki, beantragte Verfahren der Sicherungsverwahrung wurde von der Strafkammer Bochum abgelehnt, da die Voraussetzungen für eine solche noch nicht gegeben seien. Dem Kittel standen günstige Zeugnisse der Strafanstaltsleitung und Arbeitgeber zur Seite, nach denen anzunehmen ist, daß er vom Wege des Verbrechens ablassen wird. Es wurde ihm aber angedroht, daß, sobald er wieder vor Gericht erscheint, die Anordnung der Sicherungsverwahrung für ihn unausbleiblich sei.

Wanne-Eickel, 5. April. **(Selbstmord mit Leuchtgas.)** In einer Wohnung eines Hauses in der Rotbruchstraße wurde ein dort zu Besuch weilender 27jähriger junger Mann tot aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, hatte er durch Einatmen von Leuchtgas seinem Leben ein Ende gemacht.

Gelsenkirchen, 5. April. **(Leiche gelandet.)** Aus dem Rhein—Herne-Kanal wurde die Leiche einer seit vier Wochen als vermißt gemeldeten Frau gelandet. Es liegt Selbstmord vor.

Gelsenkirchen-Buer, 5. April. **Kinder als Waldbrandstifter. — 2,5 Morgen Niederholz am Forsthaus in Buer Erle vernichtet.)** Durch spielende, unachtsam mit Feuer hantierende Kinder wurde unweit des Forsthauses Buer-Erle, ein Waldbrand entfacht. Dem sofortigen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr Buer-Erle war es zu verdanken, daß das Feuer nicht auf die angrenzenden Waldungen des Hertener Busches übersprang. Immerhin sind dem leichtsinnig durch Kinderhand entfachten Brande etwa 2,5 Morgen Niederholz zum Opfer gefallen.

Tödlicher Unglücksfall.

Duisburg, 5. April. Auf dem Kaltweg in Duisburg ereignete sich ein Unglücksfall. Ein in schnellem Tempo fahrender Lastkraftwagen kam über den Kaltweg, als das dreijährige Töchterchen der Familie Korb die Straße überschritt. Da anscheinend die Bremsen des Kraftwagens nicht in Ordnung waren, gelang es dem Führer nicht, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Das Kind wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach einigen Minuten starb.

Wer ist die beste Köchin an Rhein und Ruhr?

Essen, 5. April. Kochen ist eine Kunst, Kochen kann sogar eine Leidenschaft sein, jedenfalls ist das Kochen für viele Gasthausangestellte das Hauptteil ihrer Tagesarbeit. Aber wer kann nicht nur gut, sondern ausgezeichnet kochen? Sehr reizvoll ist diese Frage, die die Ausstellungsleitung der zweiten Rhein-Ruhr-Gastwirts- und Hotelfachmesse in Essen ihren Besucherinnen in der Zeit vom 7. bis 15. April stellt und sich von den einzelnen, oben genannten Gruppen der Kochinteressenten beantworten lassen will. Die beste „Tageskköchin" bekommt einen Geldpreis in Form eines Sparkassenbuches über 25 Mark, ihre minderglücklichen Kolleginnen schöne Ehrenpreise und Ehrenurkunden. Die Hausfrauen haben zweimal Gelegenheit, ihre Kunst zu beweisen, die ja sonst nur in der Familie oder in ihren Freundeskreisen gewürdigt werden kann. Am 7. und 11. April treten die Hausfrauen zu einem Wettkochen untereinander an. Ihre guten Hausgeister, die Hausgehilfinnen dürfen am 10. April antreten und zeigen, ob sie außer dem guten Vorbild an ihrer Hausfrau auch selbst Lust und Liebe zur Kocherei besitzen. Die Berufsschülerinnen erwartet man am 9. April, und die Gasthausangestellten am Donnerstag, den 12. April. Berufsköchinnen und -köche sind an allen Tagen, außer am Donnerstag, den 12. April, von der Teilnahme ausgeschlossen. Nachdem dann am Freitag (13.) die Arbeitsdienstwilligen zur Konkurrenz an den Kochtopf getreten sind und die berufstätigen Frauen und Mädchen am darauffolgenden Samstag bewiesen haben, daß sie auch neben ihrem eigentlichen Berufe die weiblichste aller Künste in hohem Maße beherrschen, wird am letzten Messesonntag das Wettkochen der Preisträgerinnen aus den einzelnen Tages- und Berufsgruppen stattfinden, bei dem die beste Köchin am Rhein und Ruhr ermittelt wird. Als Belohnung winkt dieser Preisträgerin das Geschenk des Gasherdes, auf dem sie sich ihren Preis erkocht.

Weitere Neueinstellungen im Hoesch-Köln-Neuessen-Konzern.

Essen, 5. April. Wie dem WHD mitgeteilt wird, konnten in den Betrieben der Hoesch-Köln-Neuessen-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb seit dem 1. Juli 1933 bis heute 1546 Mann neu eingestellt werden. Schon im zweiten Halbjahr 1933 wurden mit der durch die nationale Erhebung verursachten Wiederkehr des Vertrauens die Arbeiten zur Erneuerung, Erweiterung und Instandsetzung aufgenommen. Es sind dafür bis zum Ablauf des vorigen Jahres 181 145 ℳ bereits aufgewendet worden. Im Hinblick und im Vertrauen auf die von der Regierung des Führers gewährleistete Befestigung und Stetigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse ist nunmehr ein umfangreiches Programm für solche Arbeiten in den Bergbaubetrieben aufgestellt, das sich über 2 bis 2½ Jahre hinauszieht. Bis zum Ablauf dieses Kalenderjahres 1934 werden in den Bergbaubetrieben im ganzen 4 470 355 ℳ für Neuanschaffungen, Betriebserweiterungen und für Wiederherstellungsarbeiten aufgewendet, die der Arbeitsbeschaffung dienen. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um eine neue Kokerei, um die Erneuerung der Untertageanlagen der Zechen „Heinrich" und „Fritz" in Altenessen und um die durch die Zusammenfassung der Zechen „Anna-Emil-Karl" und „Emscher" notwendig gewordenen Ausbauarbeiten Ueber- und Untertage. Zu erwähnen ist weiter der Ausbau der Zeche „Rodbod" und der Kraftzeugungsanlagen der Zeche „Fürst Leopold-Baldur". Hinzu kommt eine Winteranlage auf der Eisensteinzeche der Gewerkschaft Eisenzecher Zug.

In Notwehr den Mann erstochen.

Wuppertal, 5. April. In einem Hause an der Johannisstraße in Elberfeld kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen Eheleuten. Im Verlauf der Streitigkeiten brachte die 34jährige Ehefrau ihrem Manne mit einem Küchenmesser einen Stich in die Herzgegend bei, der den Tod des Mannes zur Folge hatte. Die Frau, die in Notwehr gehandelt haben will, wurde von der Polizei festgenommen.

Gefährlicher Heidebrand bei Ohligs.

Solingen, 5. April. Ein Unbekannter meldete bei dem in der Heide gelegenen Walderholungsheim für bedürftige Solinger Kinder, daß es in der nahegelegenen Schonung brenne. Der Mann gab zwei Arbeitern die Stelle bekannt und verschwand dann. Den Arbeitern gelang es nicht, des Feuers, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, Herr zu werden. Sie mußten ihre Tätigkeit darauf beschränken, ein Uebergreifen der Flammen auf das Walderholungsheim zu verhindern. Da dieses aber stark bedroht war, trafen sämtliche Löschzüge der Groß-Solinger Feuerwehr sowie eine Abteilung der Feuerwehr aus Hilden ein. Nach etwa anderthalbstündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer soweit zu löschen, daß nur noch hier und da kleinere Brandherde aufflammten, die ebenfalls abgelöscht wurden. Der Brand hatte dadurch eine Riesenausdehnung erfahren, daß der Wind umgesprungen war. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Etwa 120 Morgen Waldbestand sind vernichtet. Der Schaden ist zudem nicht durch Versicherung gedeckt. Was die Ursache des Feuers betrifft, so wird Brandstiftung vermutet. Auffällig ist nämlich, daß der Mann, der den Brand meldete, es ablehnte, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen und sich auch sofort entfernte ohne erkannt zu werden.

Münster, Minden, Sauerland

13jähriger Schüler erschießt ein 3jähriges Kind.

Bocholt, 5. April. Am Pleystrang, in der Nähe der Königsmühle, vergnügte sich ein 13jähriger Schüler damit, mit einem Tesching nach Fröschen zu schießen. Dabei traf er das dreijährige Kind der Familie Weitkamp, das an der Hand seines Vetters auf einem Spaziergang des Weges kam, in den Mund. Das Kind starb auf dem Wege zur elterlichen Wohnung.

Zwei Opfer ausströmender Kohlenoxydgase.

Bielefeld, 5. April. Von einem tragischen Geschick wurden zwei junge Menschen betroffen. Die bei dem Bäckermeister Rosenhäger beschäftigten Bäckergesellen Grese und Lange hatten Kohlenoxydgase, die aus dem Backofen gedrungen waren, eingeatmet. Als man die beiden jungen Leute auffand und die Feuerwehr benachrichtigte, war es bereits zu spät.

Wiederinbetriebnahme der Niedermarsberger Glashütte.

Niedermarsberg, 5. April. Durch tatkräftige Unterstützung des Landrats in Brilon und des Kreisleiters der NSDAP sowie durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung ist es ermöglicht worden, die seit Wochen geführten Verhandlungen zur Wiederinbetriebnahme der stillliegenden Glashütte, die den Namen „Sauerländische Glashütte GmbH." führt, wird neu erstehen und etwa 100 Arbeitern für dauernd Arbeit und Brot geben.

Hundert Tauben vergiftet.

Detmold, 5. April. Dem Pächter Dr. Vollhöfer von der Domäne Blomberg wurden in diesen Tagen 100 Tauben aus seinem Taubenbestand vergiftet. Dem Besitzer ist insofern ein großer Schaden erwachsen, als sich unter diesen Tieren wertvolle Exemplare befinden.

Von Rhein und Mosel

Gefängnis für eine Rabenmutter.

Köln, 5. April. Das Kölner Schöffengericht verurteilte die 28jährige Ehefrau Elisabeth Henschen aus Köln wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres dreijährigen Söhnchens zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und ließ die Verurteilte, die sich noch auf freiem Fuß befand, sofort im Gerichtssaal verhaften. — Auf eine Anzeige der Hausbewohner, die das Martyrium des Kindes nicht mehr mit ansehen konnten, erschien am 5. Januar eine Polizeibeamtin in der Wohnung der Angeklagten in der Kölner Altstadt. Die Beamtin sah wohl auf einem Fußbänkchen ein Wesen sitzen, sie hielt es aber für eine Puppe, weil es vollkommen bewegungslos blieb u. keinen Laut von sich gab. Erst als der Mann der Angeklagten auf dieses Wesen deutete, sah die Beamtin, daß es wirklich ein lebendes Kind war, das man aber vollständig eingeschüchtert hatte. Das Kind wurde in ein Waisenhaus gebracht, wo der leitende Arzt eine hochgradige Unterernährung des Kindes feststellte. In der Verhandlung schilderte eine Reihe von Zeugen, wie die Mutter ihr Kind täglich geschlagen und mißhandelt hatte. Der sachverständige Arzt sagte, er habe in seiner Praxis im Waisenhaus schon viel erlebt, aber dieser Fall überschreite doch seine ganze bisherige Erfahrung. Schon vor einem Jahre sei das Kind im Waisenhaus gewesen. Es sei mit einem Gewicht von 12 kg. entlassen worden. Bei der erneuten Einlieferung habe es nur noch 10 kg. gewogen, obgleich es doch ein volles Jahr inzwischen älter geworden sei. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere des Falles nach dem neuen Gesetzen 1½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht kam aber zu obigem Urteil mit der Begründung, der Fall liege wohl doch nicht so schwer, denn das Kind habe sich in der verständigen Behandlung der Waisen[illegible] Schwestern in zwei Monaten wieder völlig erholen können. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den damit begründeten Fluchtverdacht wurde die Verurteilte antragsgemäß sofort im Gerichtssaal verhaftet.

500 Belgier besuchten Trier.

Trier, 5. April. In Trier traf ein Sonderzug aus Antwerpen ein, der fast 500 Gäste aus dem Ausland für einen Tag zur alten Moselstadt brachte. Die Durchführung dieser großen Osterfahrt nach Trier ist eine verkehrspropagandistische Nachwirkung der Wallfahrt zum Heiligen Rock im Jahre 1933, bei der ein Teil der Gäste zum ersten Male Trier besucht hatte. Unter den Gästen befand sich eine aus etwa 100 uniformierten Musikern bestehende Kapelle, unter deren Vorantritt die Belgier — meist Flamen — in die Stadt einzogen. Die Zugteilnehmer wohnten einer feierlichen Meßandacht in der Liebfrauenkirche bei und um elf Uhr gab die Musikkapelle am Adolf-Hitler-Platz vor der Porta Nigra ein Standkonzert. Während des gemeinschaftlichen Mittagessens überreichte im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt Trier Verkehrsdirektor Dr. Frings dem Führer des Vereins „Vyre Antwerpenaren", dessen Mitglieder sich vor allem an der Fahrt nach Trier beteiligt hatten, zur Erinnerung an den Aufenthalt in der Mosel- und Weinstadt ein Bild der Porta Nigra, das mit freundlichem Dank der Belgier entgegengenommen wurde.

Seine Frau mit Veronal vergiftet?

Eschweiler, 5. April. **Im Walde zwischen Brand und Büsbach fanden zwei Spaziergänger eine junge Frau bewußtlos auf. Ein Arzt stellte Veronalvergiftung fest und sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus, wo die Frau gestorben ist. Unter dem Verdacht des Giftmordes wurde der Ehemann festgenommen.**

Zwei Tote bei einem Grubenunglück im Saargebiet.

Neunkirchen (Saargebiet), 5. April. Auf Abteilung 3 der Grube „König" in Flöz „Gneisenau" ereignete sich ein schweres Unglück. Durch Streckenbruch verunglückten die Bergleute Wilhelm Lieblang und Jakob Schill, beide aus Neunkirchen, tödlich. Der Bergmann Meyer aus Berbach kam mit einem Beinbruch davon.

Rundfunk-Programm

für den 6. u. 7. April.

Sendung Langenberg

Langenberg: Freitag, 6. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert. (Schallplatten.) — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Nachrichten. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs; anschl.: Morgenkonzert auf Schallpl. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Dipl.-Ing. Pantenburg: Begegnung mit dem Hakenkreuz im hohen Norden. — 10.00: Nachr. — 10.10: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Mittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Keiper. — Dazw. 12.45: und 13.45: Meldungen. — 14.00: Das Lied der Liebe. (Schallplatten.) — 15.15: Hanns Hoeschen: Deutsche Binnenschiffahrt schafft Arbeit und Lebensraum. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.40: Anton Ortkamp: Westfälische Bauernhochzeit in Sitte und Brauch.

16.00: München: Nachmittagskonzert. Ltg.: Erich Kloß. — 17.00: Lustiges aus der Technik. F. Schmidt: Was sich der Schrotthaufen erzählt. — Stahl u. Eisen in der Folterkammer. — 17.15: Tänze auf verschiedenen Instrumenten. 18.00: Jugendstunde: Jugend und Heimat. — 18.20: Engl. Unterhaltung. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Abendmusik. Das Kl. Funkorchester. Ltg.: Eysoldt. — 20.00: Abendmeldungen. — 20.15: Reichssendung: (Breslau): Stunde der Nation: Vom Ringen des deutschen Handwerks. — 21.15: 3 mal Sketsch. — 22.00: Nachrichten. 22.15: Reichssendung: (Dresden): Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes. (Preisverteilung.) — 22.30: Zwischenprogramm. — 23.00: Die Meister der deutschen Dichterakademie. Eine Feierstunde deutscher Dichtung der Gegenwart. 23.45: Kammermusik. Werke v. Mozart, Thuille

Langenberg: Samstag, 7. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs; anschl.: Siegen: Blasmusik. Musikzug d. 69. SS.-Standarte. Ltg.: MZ.-Führer Jahn. — 8.00: Nachr. — 8.05: Gymnastik f. Frauen. 8.20: Für die Frau: Braune Messe u. deutsche Hausfrau. — 10.00: Nachr. — 10.10: Kindergarten. — 10.30: Arbeitsschlacht im Westen. 11.00: Schallplatten. — 11.30: Funkwerbung m. Schallplatten.

12.00: Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Ltg.: Gustav Görlich. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Bunte Folgemusik. Ltg.: Gustav Kneip. — 13.45: Meldg. 14.00: Wochenendkonzert auf Schallplatten. — 15.00: Kinderstunde: Tiergeschichten. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme d. Zeit.

16.00: Zum 60. Geburtstag der „Fledermaus". (Geb. 5. 4. 1874 in Wien.) (Schallplatten.) — 17.00: Volk erzählt. V. F. Storck: Bi de Indigganersch (in Bergisch-Wuppertaler Mundart.) 17.10: Die HJ. singt. — 18.00: Heinz Kohlhaas: Seltene Tiere im Zoologischen Garten Münster. — 18.30: Max Bense: Frühling im Korallenriff. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Heiteres Wochenende. (19.00): Tanzmusik. (20.00): Abendmeldungen. — (20.15): Glückliche Reise. Operette. — (22.00): Nachr. — (22.20): Heiteres Zwischenprogramm. — 23.00: Berlin: Hem sind wir in der Hasenheide.

Sämtliche

Funkzeitschriften

wie **Westfunk — Werag — Sender, sowie alle übrigen** erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Deutschlandsender

Deutschlandsender: Freitag, 6. April

6.00: Hamburg: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachr. 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Wetter für die Landwirtsch.; anschl.: Tagesspruch. — 6.35: Kiel: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Beliebtes Notizbuch liest eigene Geschichten. — 10.00: Nachr. 10.10: Volksmusik. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Dr. Meißner: Neueste Forschungen über tiefste Temperaturen. — 11.40: Dr. Gaessner und Pietzner-Clausen: Germanen seit 4000 Jahren auf Ostfahrt. — 12.00: Wetter für die Landwirtschaft; anschl.: Glückwünsche.

12.10: Schallplatten: Alte Lieder und Tänze. — Anschl.: Wetter für die Landwirtsch. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Schallpl.: Kleine Unterhaltung zum Wochenende. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Bastelstunde für Kinder: Wir bauen ein Kasperletheater. — 15.30: Der deutsche Gedanke: Dr. Decker: Das erste Reich. — 15.45: K. E. Weiß: Wirtschaftswochenschau.

16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert des Funkorch. Ltg.: Weber. — 17.00: Sportwochenschau — 17.20: Dr. Graupner: Fabelwesen und ihre Vorbilder. — 17.40: Zeitfunk. — 18.00: Bitte zu vergleichen. Das siebente Gebot in der Musik. Lustige musikal. Stunde. (Aufn.). — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter f. d. Landwirtsch.

19.00: Nordlandmenschen. Hörfolge aus den Werken Knut Hamsuns. (Aufn.). — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachr. — 20.10: Aprilwetter — und trotzdem wird getanzt! Kapellen Goden und Woitschach. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.15: Dresden: Reichssendung: Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes. Preisverteilung. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Königsberg: Nachtmusik. Das Orch. d. Kgb. Opernhauses. Ltg.: Brückner.

Deutschlandsender: Sonnabend, 7. April

6.00: Hamburg: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachr. 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Wetter für die Landwirtsch.; anschl.: Tagesspruch. — 6.35: Königsbg.: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachr. — 10.10: Ferienfunk: Und nun besehen wir Bilderbücher. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Geistliche und weltliche Volkslieder. Die Friedenauer Kurrende singt. 11.45: Dr. Kaß: Rich. Skowronnek, ein ostpreuß. Schriftsteller. — 12.00: Wetter für die Landwirtschaft; anschl.: Glückwünsche.

12.10: Bauern- und Kirmesmusik (Schallpl.). — Anschl.: Wetter für die Landwirtsch. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Schallpl.: Kleine Unterhaltung zum Wochenende. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Bastelstunde für Kinder: Wir bauen ein Kasperletheater. — 15.30: Der deutsche Gedanke: Dr. Decker: Das erste Reich. — 15.45: K. E. Weiß: Wirtschaftswochenschau.

16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert des Funkorch. Ltg.: Weber. — 17.00: Sportwochenschau — 17.20: Dr. Graupner: Fabelwesen und ihre Vorbilder. — 17.40: Zeitfunk. — 18.00: Bitte zu vergleichen. Das siebente Gebot in der Musik. Lustige musikal. Stunde. (Aufn.). — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter f. d. Landwirtsch.

19.00: Nordlandmenschen. Hörfolge aus den Werken Knut Hamsuns. (Aufn.). — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachr. — 20.10: Aprilwetter — und trotzdem wird getanzt! Kapellen Goden und Woitschach. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.15: Dresden: Reichssendung: Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes. Preisverteilung. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Nachtmusik. Es spielt das Tanzfunk-Orch. Ltg.: Aulich.

Unser Roman



ROMAN VON PAULA VON HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

16] Nachdruck verboten.

„Aber das sage ich dir, nun gehe ich gerade aus! Am Freitag haben wir uns alle verabredet, du mußt auch mitkommen; wir machen einen Ausflug nach der Krummen Lanke, draußen im Grunewald. Der soll mich noch kennenlernen! Läßt mich einfach stehen — das hat noch keiner gewagt! Ich soll mich von allem zurückziehen und nur für ihn leben! So ein Blödsinn — sag selbst, Hanne, ist das nicht ein aufgelegter Blödsinn?"

Mehr war aus dem aufgeregten Mädchen nicht herauszubekommen. Mia riß die Kissen vom Divan und schleuderte sie in hohem Bogen durch die Luft.

„Pusten werde ich ihm was — ja, pusten!"

Da wurde an die Tür geklopft, und die Wirtin reichte die Post durch den Türspalt. Sie sah verwundert auf die erregte Tänzerin und schloß wieder kopfschüttelnd die Tür. Verrückt, einfach verrückt! dachte sie.

„Ein Brief an dich, Hanne? Komisch! — von wem erwartest du denn in Berlin Briefe? Ist erst nach dem Atelier geschickt worden, dann hierher."

Hanne nahm neugierig der Schwester den Brief aus der Hand, riß ihn auf und schaute zuerst auf die Unterschrift. Dann steckte sie denselben in den Ausschnitt ihres Kleides, verschwand wortlos im Nebenzimmer und zog die Tür hinter sich zu. Mia pfiff vor sich hin:

„Aha, die Barriere wird geschlossen!"

Hanne aber trat an das Fenster und las mit roten Wangen, lächelnden Augen. Dann atmete sie tief auf, preßte einen Augenblick das Schreiben an ihr stark klopfendes Herz, las die Zeilen wieder, roch an dem Papier, dem ein feiner Duft entströmte, und verschloß darauf den Brief sorgfältig in ihrem Schreibtischfach.

* * *

Nach der Vorstellung setzte sich Hanne hin und schrieb einige Zeilen an Kuno, bedankte sich für das Schreiben und erbot sich, in dem Frauenverein zu rezitieren.

Zwei Tage später hielt Hanne abermals einen Brief in ihren Händen, diesmal bat Kuno um eine Zusammenkunft. Lange überlegte sie, was sie tun sollte, wußte auch nicht, ob sie es der Schwester sagen konnte, denn sie fürchtete, wieder ausgelacht zu werden. Aber je näher die Stunde heranrückte, desto entschlossener wurde Hanne, und als es so weit war, stand das junge Mädchen mit hochrotem Kopf und zitternden Gliedern an dem Ort, den Kuno ihm im Briefe angegeben.

Eine Weile schaute Hanne sich um, da kam ihr Kuno schon entgegen — sehr elegant, sehr vornehm. Auf seinem Gesicht lag ein leichter, roter Schimmer, seine Lippen kräuselten sich etwas, dann machte er vor Hanne eine tiefe Verbeugung und küßte ihr die Hand.

Das junge Mädchen errötete bis zu den Haarwurzeln, fühlte, wie es ihm siedendheiß in die Wangen stieg, und konnte kein Wort herausbringen. Schweigend gingen sie die Schumannstraße entlang; bei der Untergrundbahn in der Friedrichstraße machten sie halt.

„Wollen wir ins Freie hinaus? Es ist ein herrlich schöner Tag!"

Hanne nickte nur. Es erging ihr so eigentümlich — diesem fremden Manne konnte sie sich anvertrauen, mit ihm wäre sie bis ans Ende der Welt gegangen.

* * *

Als Hanne die Schwester nach der Vorstellung einen Augenblick sprach, sagte diese:

„Na, hast du dich heute nachmittag gut amüsiert, du kleines scheinheiliges Ding du?"

Hanne stotterte, hochrot im Gesicht, einige Worte zu ihrer Verteidigung.

„Brauchst dich gar nicht so zu haben, Hanne! Ich verstehe alles, nur darfst du dich nicht verplempern!"

Hanne hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Sie wußte nicht, ob sie richtig gehandelt, aber sie konnte einfach nicht anders

Wieder waren drei Tage vergangen, und schon das zweite Mal holte Kuno Helmut sie vom Theater ab; aber jedesmal brachte er sie nur bis zu ihrer Haustür, dort verabschiedete sich Hanne und stieg zitternd die Treppen hinauf. Wenn sie dann allein in ihrem Stübchen war, drückte sie das heiße Gesicht in die Kissen, die auf dem Divan lagen, wälzte sich viele Stunden im Bett und konnte nicht schlafen. Mit ihr war eine Veränderung vorgegangen, gegen die sie mit aller Kraft ankämpfte, aber immer wieder sanken alle guten Ratschläge, die sie sich selber gab, kläglich in sich zusammen.

Die Blumen, die Kuno ihr schenkte, versteckte sie im Kleiderschrank, damit die Schwester nicht ihre Glossen darüber machen konnte. Aengstlich suchte sie vor den höhnischen Blicken alles zu verheimlichen — die kleinen Aufmerksamkeiten, die verliebten Briefe, die sie nun fast täglich erhielt.

Sie hatte alles vergessen: ihre Aufnahmen im Atelier, das Ehepaar Riedt, an das sie jede Woche einen langen Brief geschrieben, ihre Zukunft und ihr Studium, an dem sie sonst in jeder freien Minute arbeitete. Sie dachte an nichts anderes als nur noch an ihn, immer nur an ihn. Ihr ganzer Tag war damit ausgefüllt. Sie merkte, wie ihr das heiße Rot in die Wangen stieg, wenn er ihr entgegentrat, fühlte, wie ihr Körper zu zittern begann, wenn seine Hand die ihre berührte, fühlte, daß sie ihre ganze Willenskraft zusammennehmen mußte, um seinen Bitten, ihn zu küssen, nicht zu unterliegen.

Dann wieder war sie verzweifelt und lief den ganzen Tag über wie abwesend herum, wenn kein Lebenszeichen von ihm kam, und weinte die halbe Nacht hindurch. Die erste große, leidenschaftliche Liebe hatte sie ergriffen — mit aller Kraft, mit allem Weh, aller Freude und mit allem Schmerz. — — —

Ihr ganzes Ich war von „ihm" erfüllt, immer sah sie ihn, schlank, stolz, mit seinen blonden, zurückgekämmten Haaren vor sich stehen. Sog den Duft, der seinen Kleidern entstieg, das feine, unaufdringliche Parfüm, tief ein, besorgte sich die Zigaretten, die er zu rauchen pflegte, kuschelte sich dann auf dem Divan zu einem Knäuel zusammen, rauchte, und während der feine dünne Rauch mit seinem Aroma zur Decke emporstieg, dachte Hanne an Kuno, baute Zukunftsschlösser, küßte ihn, gab ihm tausend zärtliche Worte, die sie nie gewagt haben würde, ihm zu sagen.

Wenn dann die Schwester kam und Hanne noch immer im dunklen Zimmer saß, durch das der Mond gespenstig leuchtete, dann machte Mia mit lauten Spottworten Licht und riß die arme Hanne in die Wirklichkeit zurück.

„Du mußt immer gleich bei allem mit deinem ganzen Herzen beteiligt sein — warst ja schon als Kind so. Dieser Künstler hat sich ja ordentlich in dein Herz hineingefiedelt! So dumm zu sein, schlägst den Antrag von diesem Schneeweiß ab und verliebst dich in den armen Schlucker mit Haut und Haaren — kann das ein Mensch begreifen?"

„Er hat aber doch ein Auto", warf Hanne kleinlaut dazwischen.

„Was heißt heutzutage ein Auto? Gepumpt — alles auf Pump!"

Dann weinte Hanne in ihrem Bett wieder bittere Tränen, zog die Decke hoch über sich hinweg, damit Mia ihr Schluchzen nicht hören sollte. —

Es war ein herrlicher Septembertag. Hanne konnte den Bitten Kunos nicht widerstehen, und sie war weit hinausgefahren, dorthin, wo es ganz still und einsam war, wo kein Mensch sie belauschte.

Sie sah von weitem schon den hellen grauen Mantel, den weichen Hut und die schlanke Gestalt, die langsam näher kam.

Verwirrt blieb sie einen Augenblick stehen — da war Kuno schon bei ihr, zog den Hut, und wortlos schritten sie Seite an Seite, dicht aneinandergeschmiegt, durch den Wald, der hier und da schon zu herbsteln begann.

Sie sah zu ihm empor, aber erschrocken senkte Hanne wieder den Blick — eine solche Glut, eine so heiße Liebeswelle strömte ihr aus seinen Augen entgegen.

Aber sie hatte keine Angst mehr, fühlte, daß von ihm nur Gutes für sie kommen konnte. Das Herz schlug ihr zum Zerspringen von dem großen Glück, das über sie gekommen war. Wie in einen Taumel, einen Traum versetzt, ging sie Schritt für Schritt mit ihm tiefer in den einsamen Wald hinein.

Noch immer sprachen sie kein Wort. Wozu? — Sie verstanden sich auch ohne Worte, ihre Gefühle vereinten sich in unaussprechlichem Glück.

Endlich sagte Kuno ganz, ganz leise, indem er den Kopf von Hanne weit zurückbog, um ihr besser in die Augen sehen zu können:

„Ich liebe dich, liebe dich, mein Mädel — meine Hanne!"

Sie schloß die Augen, ein Glücksgefühl, wie sie es nie empfunden, durchströmte ihre Glieder — ein Schwindel ergriff sie, und um nicht umsinken zu müssen, schlang sie ihre Arme um den Hals des Geliebten, und beide fanden sich im ersten Kuß. —

Plötzlich richtete sie sich auf:

„Ich — wir müssen jetzt gehen!" — Kuno nahm sich zusammen, gab Hanne aus seiner Umarmung frei, und beide standen sich einen Augenblick schweratmend voller Seligkeit gegenüber. Plötzlich stammelte sie: „Auch ich liebe dich — liebe dich, wie nur ein Mädchen einen Mann lieben kann. Verlaß mich nicht — nie, nie darfst du mich verlassen, das wäre mein Tod!"

Dann schritten sie langsam den Weg zurück und hatten sich tausend Dinge zu sagen. Er sprach von seiner Kindheit, von seinen Eltern, die früh gestorben waren, von der Großmutter, die seine Pflege übernommen und ihm das Leben geebnet hatte, erzählte von seinem Studium, das zuerst große Opfer gekostet, denn die Familie wollte nicht, daß er Musiker wurde.

Als er sich aber hinter die gute alte Großi versteckte, gaben die anderen nach, und nun wollte er ihnen beweisen, daß er etwas in seinem Beruf erreichen würde.

Dann fragte er Hanne aus, wollte von ihrer Kindheit, ihrem Leben mehr erfahren als er wußte. Aber sie schwieg bestürzt, erwachte aus ihrem glücklichen Traum, und die kalte Wirklichkeit stand vor ihren entsetzten Blicken.

Erst ganz langsam und ruckweise brachte sie Bruchstücke hervor.

„Du armes Kind!" sagte Kuno. „Wie segensreich war meine Jugend im Vergleich zu der deinen!"

Er zog sie wie schützend enger an sich, und je mehr sich der Weg seinem Ende zuneigte, um so mehr verlangsamten sie ihre Schritte.

* * *

„Hier, Hanne, stelle ich dir meinen Quälgeist, den Richard, vor. Du kennst ihn auch, es ist der Steptänzer aus der Skala; wir haben ihn doch zusammen gesehen das Scheusal hatte mir neulich die Partie vermasselt — aber dafür fahren wir heute, an dem vielleicht letzten schönen Tag in diesem Jahre, hinaus."

„Laß mich lieber zu Hause, Mia! Ich bin abgespannt und habe Kopfschmerzen!"

„Deine Kopfschmerzen kenne ich — also vorwärts! Richard, hilf meiner Schwester in den Mantel, und nun los!"

Es war in dem kleinen Restaurant, in dem die Schwestern zu Mittag aßen, und zum ersten Male hatte Mia ihren „Freund", wie sie sich ausdrückte, mitgebracht. Während sie nun eine Stunde später an dem See, der zu „Onkel Toms Hütte" führte, am Ufer entlang gingen, plapperte Mia ununterbrochen:

„Ich lerne jetzt auch stepen! Was, Richard, wir stepen uns dann durchs Leben? Zu Weihnachten wollen wir heiraten — ich habe das Tanzen satt. Richard bleibt den Winter über in Berlin, hat Engagement in der Femina, dann im Faun, später wieder in der Skala, und so stept er sich durch vom Februar ab. Dann geht es nach Buenos Aires, und ich reise mit."

Hanne glaubte nicht ein Wort von dem, was die Schwester ihr erzählte. Ihre Gedanken waren weit, weit fort — und schweigend folgte sie dem fröhlichen, ausgelassenen Paare. —

Nachdem sie im Restaurant „Onkel Toms Hütte" Kaffee getrunken hatten, ging es, diesmal durch den Wald, zur Untergrundbahn zurück.

Es war fast fünf Uhr geworden, und eilig schritten sie unter den Kronen der Bäume dahin. Hin und wieder blitzte die Sonne noch mit rötlichem Strahl durch die hohen Kiefern und die Blätter des Unterholzes.

Die drei Spaziergänger überquerten gerade einen Reitweg, als Hanne Pferdegetrappel hörte. Ein Schäferhund jagte in weiten Sprüngen voraus; einen Augenblick standen die drei wartend am Rande des Reitweges und blickten nach den Reitern.

Eine Dame im schwarzen, eng anliegenden Reitkleid, den kleinen, runden Reithut auf dem Kopfe, kam auf einem schönen Pferde, das ihr nicht recht gehorchte, daher, neben ihr ein junger Mann, der fest, als wäre er mit ihm verwachsen, auf dem Rücken seines Tieres saß. Er versetzte ihm einen leichten Schlag mit der Gerte, trieb es ganz an die Seite der Begleiterin, beruhigte deren Pferd, und dann galoppierten sie den Weg entlang.

Als sie sich der Gruppe näherten, flüsterte Mia der Schwester zu:

„Das ist doch dein Fiedelmann?"

Hanne hatte Kuno längst erkannt; die Hände fest zusammengepreßt, stand sie sprachlos da und starrte dem Geliebten in das Gesicht.

Jetzt hatte auch er sie erkannt, zog tief seinen Hut und ritt seiner Begleiterin nach.

Elftes Kapitel.

Die Stimmung war vorbei, selbst Mia hatte keine Lust mehr, durch den Wald zu toben und mit ihrem Verlobten Blindekuh zu spielen.

Hanne hatte kein Auge von der schönen Frau gelassen. Wer war die Frau? Wie stand sie zu Kuno, ihrem Kuno? Wer hatte noch ein Anrecht auf den Mann, mit dem sie sich in heißer Liebe verbunden hatte? —

Wie kam er zu so vornehmer Gesellschaft? Zu dem herrlichen Pferd? Er hatte ihr erzählt, daß seine Eltern gestorben und ihn seine Großmutter erzogen habe. Daß er wohlhabend war, seine Eltern früher ein großes Gut hatten, wußte sie, aber weiter auch nichts. Sollte Kuno ihr nicht die Wahrheit gesagt haben, ihr nur die Hälfte erzählt haben, wie sie selbst ja auch? Spielte er mit ihr wie die Katze mit der Maus?

Sollte er an dieses hochmütige Mädchen gebunden sein? —

Sie zerquälte sich mit den furchtbarsten Gedanken, und war froh, als Mia sie auf den Bahnsteig der Untergrundbahn zerrte. —

Als sie zu Hause ankamen, lag ein Brief auf dem Schreibtisch; Hanne sah sofort, daß er von Karl war, sie erkannte die etwas unsichere, krakelige Schrift schon von weitem.

Mit dem Lesen nahm sie sich noch Zeit; erst mußte sie selbst innerlich ruhiger werden. —

Als Mia die Oberkleider abgeworfen hatte, trat sie in das Zimmer der Schwester, sah den Brief, und ohne Hanne zu fragen, öffnete sie den Umschlag. Eine Zeitungsnotiz flatterte zur Erde und blieb dicht vor den Füßen von Hanne liegen:

„Tragödie in der Kiesgrube."

Kiesgrube? — War ihr Vater nicht in einer Kiesgrube tätig?

Während Mia in den Brief vertieft war und nur öfter starke Bewegungen machte, als wollte sie der Schwester diesen vorlesen, bückte sie sich und hob den Zettel auf.

„Tragödie in der Kiesgrube. Sonnabend früh wurde der neunundfünfzig Jahre alte Gustav Urban aus Breslau, der in einer Kiesgrube an der Stadtgrenze arbeitete, von Sandmassen verschüttet, die aus einer Höhe von acht Metern abgerutscht waren. Sein Kollege wollte ihm zu Hilfe kommen, plötzlich erfolgte ein erneuter Sandsturz, der auch den zweiten Mann begrub. Die beiden Männer konnten nur als Leichen geborgen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Am 100. Geburtstage von Emil Rittershaus, dem Dichter des „Westfalen-Liedes" (3. 4.) eröffnete die Stadt- und Landesbibliothek in ihrem Lesesaal eine reichhaltige Gedächtnisausstellung von Original-Handschriften, Drucken und Bildnissen des Dichters und seines Freundeskreises, die bis auf weiteres zu besichtigen ist.

(Ehrenvolle Berufung.) Das Städtische Verkehrs- und Presseamt teilt mit: Zur Unterstützung des Treuhänders der Arbeit für die bei der Bildung der Vertrauensräte auftauchenden Fragen ist Oberbürgermeister Schüler bestimmt worden. Zu seiner Entlastung hat er die Herren Bürgermeister Fluhme und Stadtrechtsrat Gottschalk als Sachwalter bestellt.

Zehn Zentner Sommergerste gestohlen.

Einem Landwirt in der Brechtenerstraße wurden aus dem verschlossenen Getreidespeicher etwa zehn Zentner Sommergerste gestohlen. Die Täter haben die zu der Tat benutzte, etwa vier Meter lange Leiter mitgebracht und sind dann in den fraglichen Raum eingestiegen. Sachdienliche Mitteilungen (auf Wunsch vertraulich) werden im Polizeirevier 10 und im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 94, entgegengenommen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Dortmund-Hörder Hüttenwerkverein, Werk Union. Der 25jährige Arbeiter Rudi Brinkmann, Dortmund, geriet auf dem Wege vom Hochofen zum Trägerlager unter eine in voller Fahrt befindliche Lokomotive. Der Verunglückte wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und verschied auf dem Wege zum Krankenhaus.

Allein zuständig:

Deutscher Sängerbund e. V.

Befriedung der Verhältnisse.

Auf Grund des § 25 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 (Reichsgesetzblatt 1 S. 797) hat der Präsident der Reichsmusikkammer folgende Anordnung getroffen:

Alle in der Oeffentlichkeit bei der Verbreitung musikalischen Kulturgutes mitwirkenden Männergesangvereine oder -vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedschaft der Reichsmusikkammer zu erwerben.

Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für das gesamte Männerchorwesen allein zuständigen Fachverband „Deutscher Sängerbund e. V." erworben und ist Voraussetzung für die künftige öffentliche Betätigung der im Absatz 1 genannten Vereinigungen.

Der Nachweis für den Erwerb der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, welche der Deutsche Sängerbund e. V. der einzelnen Vereinigung zu Händen ihres gesetzlichen Vertreters im Auftrage der Reichsmusikkammer ausstellt. Der gesetzliche Vertreter jeder dieser Vereinigungen oder eine von diesem beauftragte Person hat beim öffentlichen Auftreten einer solchen Vereinigung die dieser ausgestellte Mitgliedskarte stets bei sich zu führen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten oder den von mir zur Kontrolle besonders bestellten Personen vorzuzeigen.

Eine Männergesangvereinigung, welche den Nachweis der Zugehörigkeit zum Deutschen Sängerbund e. V. nicht erbringen kann, wird an ihrem öffentlichen Auftreten verhindert.

Nach Tokio gerufen.

Eine Konferenz von weltpolitischer Bedeutung.

Halbamtlich wird aus Tokio mitgeteilt, daß am 28. Mai in Tokio eine Konferenz der japanischen Botschafter eröffnet werden wird. An dieser Konferenz werden teilnehmen der Botschafter in den Vereinigten Staaten, Saito, der Botschafter in London, Matsudaira, der Botschafter in Sowjetrußland, Ota, und viele andere bedeutende japanische Diplomaten. Die Konferenz wird unter dem Vorsitz des Außenministers Hirota tagen und sich mit folgenden Fragen befassen: 1. Allgemeine politische Lage Japans; 2. Stellungnahme Japans zu den Vereinigten Staaten, Rußland, China und Mandschukuo; 3. das Verhältnis Japans zum Völkerbund; 4. Vorbereitungen für die kommende Flottenkonferenz; 5. Stellungnahme Japans zu den wirtschaftlichen Fragen Chinas. Die Konferenz wird von großer weltpolitischer Bedeutung sein, weil sie die Richtlinien für die gesamte japanische Diplomatie im Ausland geben wird.

Kürzung der französischen Ministergehälter um 15 v. H.

Der französische Haushalt sieht 450 Millionen Mark Einsparungen vor. Um den Beamten mit gutem Beispiel voranzugehen, deren Bezüge ohne Ausnahme um 5 bis 10 v. H. gekürzt werden sollen, hat sich der französische Staatspräsident bereiterklärt, auf 20 v. H. seiner Zivilliste zu verzichten, während die Minister mit der Kürzung ihrer Bezüge um 15 v. H. einverstanden sind.

Hansi Niese gestorben.

In Wien erlitt die bekannte Schauspielerin Hansi Niese bei einer Aufführung im Konzerthaussaal einen Schlaganfall und starb auf dem Transport ins Spital. Hansi Niese war nicht nur eine der berühmtesten Wiener Schauspielerinnen, sondern auch im Deutschen Reich, besonders in Berlin, durch Gastspiele bekannt. Die Künstlerin stand im 59. Lebensjahre. Ihre Hauptstärke war das Volksstück. Ihr Gatte, der bekannte Wiener Schauspieldirektor Joseph Jarno ging ihr vor einigen Jahren im Tod voran.

Severing und Löbe.

Zu den sozialdemokratischen Führern, denen auch der politische Gegner die Anerkennung nicht versagen konnte, gehörten vor allem Paul Löbe, der langjährige Präsident des Reichstages der Weimarer Zeit, und Karl Severing, der langjährige preußische Innenminister, der auch vorübergehend das Reichsinnenministerium verwaltet hat. Sie beide sind von der nationalen Bewegung auf das schärfste bekämpft worden, weil ihre persönliche Lauterkeit sie zu gefährlichen Gegnern machte. Löbe galt mit Recht als der Vertreter der radikalen Tonart innerhalb der SPD, eine Haltung, die vor allem durch die ewige Kompromißbereitschaft und durch das parteipolitische Kuhhandelssystem der Sozialdemokratie hervorgerufen worden war. Severing war ein entschiedener Vorkämpfer der „Demokratisierung der Verwaltung", wie er sie verstand, ein Mann, der mit zäher Energie daran arbeitete, den Staat nach seinem Willen zu formen und für die Ideale der parlamentarischen Demokratie reif zu machen. Es ist historisch nicht ganz richtig, wenn Severing jetzt betont, daß seine Hauptaktivität stets dem Kampf gegen die Kommunisten gegolten hat. Denn manch einer unter den alten Kämpfern der nationalen Bewegung spürt heute noch die wirtschaftlichen Wunden, die ihm vom System Severing geschlagen worden sind, und als preußischer Innenminister hat dieser Mann nach der üblen Losung des Kanzlers Wirth „der Feind steht rechts" praktisch stets gehandelt. Dagegen hat er die ernsten Bürgerkriegsvorbereitungen der Kommunisten als politische Kindereien bezeichnet.

Doch es ist heute nicht mehr die Zeit, über diese vergangenen Dinge zu rechten. Severing hat genau so wie Löbe die Erklärung abgegeben, daß er jetzt der Stimme seines Herzens folge und den Weg zu Adolf Hitler gefunden habe. Wir können uns vorstellen, daß diesen beiden alten ehrlichen Vorkämpfern der sozialdemokratischen Bewegung ein solches Bekenntnis auf Grund ihrer ganzen Vergangenheit nicht leicht geworden ist. Aber wir glauben andererseits, daß bei Persönlichkeiten wie Löbe und Severing ein solches Bekenntnis wie der Ausdruck einer Konjunkturgesinnung, sondern das Ergebnis eines langen schweren Ringens ist. Wir hätten es für verdächtig gehalten, wenn diese beiden Männer unmittelbar nach dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution die Oeffentlichkeit von dem Wandel ihrer Gesinnung in Kenntnis gesetzt hätten. Sie haben aber lange Zeit zu diesem für ihr Leben entscheidenden Schritt gebraucht, und wir glauben ihnen, daß sie ihren Entschluß erst nach schweren Kämpfen gefaßt haben. Die Tatsache, daß die Persönlichkeit Adolf Hitlers auch diese alten Kämpfer des Marxismus bezwungen hat, ist zweifellos im Inland und Ausland außerordentlich eindrucksvoll. Denn sie beweist, daß der deutsche Führer imstande ist, das ganze deutsche Volk zu einer wirklichen inneren Einheit zusammenzufassen. Das nationalsozialistische Deutschland hat sich nicht darum bemüht, im Lager des Marxismus Proselyten zu machen, aber es weigert sich nicht, denjenigen die deutsche Bruderhand zu bieten, die sich nach ehrlicher Selbstbesinnung zum neuen deutschen Staat bekennen, und so hoffen wir, daß das Bekenntnis von Löbe und Severing für viele Millionen von Volksgenossen aus den Reihen der ehemaligen Sozialdemokratie, die vielleicht heute noch innerlich abseits stehen, der Anstoß zu der entscheidenden Besinnung sein wird.

Alle Zellentüren offen.

Die abenteuerliche Flucht aus dem Linzer Landgericht.

Der mitgeteilte Ausbruch der fünf politischen Häftlinge aus dem Linzer Landesgericht zieht weitere Kreise. Die Stellung des Staatssekretärs für Justiz, des Landbündlers Dr. Glaß, gilt als erschüttert. Da den Wiener Zeitungen nähere Meldungen über die Angelegenheit verboten wurden, erfährt man jetzt erst aus übrigens später auch beschlagnahmten Provinzblättern nähere Einzelheiten über das abenteuerliche Ereignis. Als Dienstag früh um sechs Uhr für den Justizbeamten Dobler, der als einziger in dem ganzen großen Gerichtsgebäude Dienst hatte, die Ablösung eintraf, bemerkte sie, daß alle Gänge erleuchtet und die Zellentüren zu den betreffenden Häftlingen und sämtliche Gittertore des Gefängnisses geöffnet waren. Nun erst stellte sich heraus, daß Dobler mit den fünf Häftlingen geflüchtet war. Da die Flucht knapp nach dem Dienstantritt des Dobler um 2 Uhr morgens vor sich gegangen sein dürfte und weder der Landgerichtspräsident noch der Leiter der Staatsanwaltschaft in der Nacht fernmündlich erreichbar sind, so daß sich die Aufnahme der Verfolgung ziemlich hinauszögerte, hatten die Ausbrecher einen Vorsprung von mindestens fünf Stunden. Eine Spur von den Flüchtlingen wurde bisher noch nicht gefunden.

Aus Oesterreich ausgebürgert.

Sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten betroffen.

Durch Verordnung des Polizeipräsidenten von Wien, Dr. Seidl, sind mehrere sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden. Von Sozialdemokraten sind durch die Ausbürgerung betroffen die geflüchteten ehemaligen Abgeordneten Dr. Bauer und Deutsch, der Schutzbundführer Heinz, der Obmann der Freien Eisenbahnergewerkschaft, König, und der ehemalige Redakteur Dr. Sturmtal. Die Ausbürgerung Dr. Bauers wird damit begründet, daß Bauer wegen Hochverrats steckbrieflich verfolgt werde. Außerdem gehöre er zu dem in Brünn bestehenden „Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten", das die Aufgabe habe, die Verbindung mit den österreichischen Sozialdemokraten herzustellen und die illegale regierungsfeindliche Tätigkeit der Sozialdemokratischen Partei in Oesterreich fortzusetzen. Der Entzug der Staatsangehörigkeit der übrigen sozialdemokratischen Führer wird ähnlich begründet. Auch dem vor längerer Zeit nach Moskau geflüchteten Kommunisten-Führer Koppelnik wird die Staatsangehörigkeit entzogen. Ferner wurden mit derselben Verordnung zehn Wiener Nationalsozialisten, darunter der Kammersänger Joelli, „wegen Teilnahme an Terrorakten und staatsfeindlicher Tätigkeit" ausgebürgert. In Rauris wurde der Bezirksarzt Dr. Radauern wegen nationalsozialistischer Propaganda und Organisation der nationalsozialistischen Bewegung der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. Radauern hatte bereits wegen nationalsozialistischer Betätigung vier Monate Arrest abgebüßt.

Moskau und der Völkerbund.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Frage des Beitritts der Sowjetunion zum Völkerbund trotz entgegengesetzter Mitteilungen der ausländischen Presse noch nicht akut. Der Eintritt in den Völkerbund, so wird in Moskau erklärt, könne nur zu einem außenpolitisch wichtigen Moment erfolgen, der noch nicht vorliege. Er werde dann gekommen sein, wenn die gesamte politische Lage so bedrohlich sei, daß der Friede erschüttert werden könne. Selbstverständlich werde der Sowjetunion, falls sie sich zum Beitritt entschließen sollte, ein Sitz im Völkerbundsrat eingeräumt werden. Jedoch werde auch dann die Sowjetregierung die Erfüllung gewisser Garantien verlangen dafür, daß sich der Völkerbund nicht in innere Verhältnisse der Sowjetunion einmische.

Vor dem großen Rundfunkprozeß.

Auftakt vor dem Berliner Schwurgericht.

Das Berliner Schwurgericht verhandelte in einem Meineidsprozeß gegen Römer, einen leitenden Angestellten der Druckereifirma J. S. Preuß, die, wie erinnerlich, in dem Rundfunkskandal eine große Rolle spielte. Dieser Meineidsprozeß bildet gewissermaßen ein Vorspiel zu dem im Mai zu erwartenden großen Rundfunkprozeß gegen Bredow, Magnus und die anderen gefallenen Größen des Rundfunks. Als im September 1932 der erste Rundfunkskandal begann und dem damaligen Direktor der Berliner Funkstunde Knöpfke vorgeworfen wurde, er habe riesige Bestechungssummen von der Firma Preuß entgegengenommen, um dieser Firma Druckaufträge zuzuschanzen, wurde die Geschäftsgebarung der Inhaber der Firma Preuß eingehend nachgeprüft. Anfang Februar vorigen Jahres wurde die Staatsanwaltschaft verständigt, daß Römer eine Vertrauensstellung bei der Firma Preuß inne habe und von den Schiebungen unterrichtet sei.

Die Staatsanwaltschaft lud Römer zum Verhör, der aber alles bestritt. Seine Angaben hat er dann einige Tage danach vor dem Amtsgericht Köpenick beschworen. Als später die Funkstunde AG gegen die Firma Preuß einen Zivilprozeß anstrengte und Schadenersatz verlangte, weil sie übervorteilt worden sei, hat Römer weiter auf Veranlassung der Inhaber der Firma eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, in der er wiederum bestritt, von Schmiergeldern etwas zu wissen. Die weiteren Nachprüfungen der Staatsanwaltschaft führten aber zu der Feststellung, daß Römer mindestens in einem Falle davon gewußt habe, daß an einen Angestellten einer Schallplattenfirma 40 000 Reichsmark Schmiergelder gegeben worden seien.

In der jetzigen Verhandlung war Römer im wesentlichen geständig. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Meineides und Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Erklärung zu einem Jahr, zwei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Doppelmord in Dresden.

In Dresden wurden der 60jährige Geschäftsinhaber Ernst Nitschke und seine Ehefrau in ihrer Wohnung in der Berggießhüblerstraße tot aufgefunden. Das Ehepaar betrieb ein Produktionsgeschäft und wurde dabei von einer Verwandten, die im gleichen Hause wohnt, unterstützt. Als diese morgens die Wohnung betrat, fand sie Nitschke in einer großen Blutlache tot im Korridor liegen. Die Frau lag tot im Laden. Beide Leichen weisen schwere Kopfverletzungen auf, die offenbar von Schlägen mit einem stumpfen Gegenstand herrühren. Die Fernsprechleitung war zerschnitten. Vermutlich liegt Raubmord vor.

Selbstmord eines Engländers.

Die Kleider mit Benzin übergossen und angezündet.

Eine schreckliche Todesart wählte sich ein aus Malta stammender Engländer namens Mario, der in Tunis lebte. Er hatte beschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, und zwar durch Verbrennen. Seine Selbstmordmethode legte er vorher in Aufzeichnungen bis in alle Einzelheiten fest. Er durchtränkte seine Kleider mit Benzin und zündete sie dann an. Wie eine lebendige Fackel stand der Lebensmüde sofort in Flammen. Die Schmerzen waren aber so stark, daß er aus der abgelegenen Ecke in der Nähe der alten Zisternen, wo er seine Tat ausführte, am ganzen Körper brennend hervorstürzte und irgendwie Rettung suchte. Obwohl Passanten den Unglücklichen rasch in Decken hüllten, konnten sie das Feuer nicht so rechtzeitig ersticken, um den Unglücklichen am Leben zu erhalten. Er starb unter schrecklichen Schmerzen.

Geisteskranker Brandstifter auf der Insel Seeland.

Die Bevölkerung des südlichen Teiles der Insel Seeland ist durch das Auftauchen eines geisteskranken Brandstifters in Schrecken versetzt worden, der vor zwei Tagen aus einer Irrenanstalt entsprungen ist. In der Nacht legte der Irrsinnige in der Nähe von Naestved an zwei verschiedenen Stellen Feuer an. Ein Wirtschaftsgebäude brannte nieder, während in dem anderen Falle das Feuer im Keime erstickt werden konnte. Eine starke Polizeiabteilung ist aufgeboten worden, um des Täters habhaft zu werden. Um sich gegen den Brandstifter zu schützen, wachten die Hofbesitzer in der Nacht zusammen mit ihren Knechten. Ebenso ließ man an verschiedenen Stellen nachts in den Häusern das Licht brennen.

Der korsische Bandit Spada nach Marseille gebracht.

Der korsische Bandit Spada, zu dessen Verhaftung seinerzeit Gendarmerieverstärkungen von Marseille nach Korsika entsandt werden mußten, ist nach seiner Verurteilung durch das Schwurgericht in Ajaccio nunmehr zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Marseille gebracht worden. — Spada gab im Verlaufe des Prozesses Zeichen eines religiösen Wahns. Er trug bei seiner Ankunft in Marseille keine Schuhe — ein Gendarm trug sie ihm nach — war mit einer Cordjoppe bekleidet, wie sie die Bauern auf Korsika tragen, und hatte am Hals an einer Schnur ein 20 Zentimeter großes Holzkreuz auf der Brust hängen, an dem eine kleine Christusfigur aus Kupfer und zwei Heiligenbildchen befestigt waren. Spada zeigte sich gegenüber den zahlreich erschienenen Pressephotographen sehr scheu.

Deutscher in Mexiko ermordet.

Der Deutsche Eduard Weißgerber wurde in der Nähe von Atoyac in Mexiko von unbekannten Tätern ermordet. Der Deutsche Wilh. Blum wurde durch dieselben Täter erheblich verletzt. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

Selbstmord eines Justizministers.

In Havanna erschoß sich der kubanische Justizminister Roberto Mendez Penate in seinem Privatbüro. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er in Anwesenheit des Präsidenten Mendieta und verschiedener Kabinettsmitglieder verstarb. Man nimmt an, daß der Grund des Selbstmordes ein Nervenzusammenbruch infolge Ueberarbeitung ist.

Verschollene Flieger

der „Tscheljuskin"-Rettungsexpedition in Wellen eingetroffen.

Zwei Flugzeuge eines russischen Geschwaders, die von Anadyr nach Kap Wellen zur Rettung der „Tscheljuskin"-Besatzung aufgestiegen und fünf Tage vermißt waren, sind in Kap Wellen eingetroffen. Ueber das Schicksal eines dritten Flugzeuges ist noch nichts bekannt.

Kleine Nachrichten.

Reichsminister Stabschef Roehm hat die Ehrenführerschaft des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" übernommen.

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe Otto Lummitzsch ist im Einvernehmen mit dem Reichsministerium des Innern von seinem Posten zurückgetreten.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Dr. Markert, hat sein Amt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Treuhänder für Westfalen Dr. Josef Klein ausersehen.

In Berlin ist im Alter von 66 Jahren Geheimrat Reuter, der einstige Gouvernementsintendant von Kiautschau gestorben.

Die österreichische Nationalbank beabsichtigt, die bisherigen Zehn-Schilling-Noten einzulösen und durch Noten zu ersetzen, die das Staatswappen, den Habsburger Doppeladler, aber ohne Krone, tragen sollen.

Zum Bürgermeister von Wien wurde Minister a. D. Dr. Schmidt ernannt.

Der Beginn der Reise des französischen Außenministers Barthou nach Warschau und Prag ist endgültig auf den 21. April festgesetzt worden. Der rumänische Außenminister Titulescu reist am 17. April nach Paris.

Letzte Sportmeldungen

Eder will Europameister werden.

Der Deutsche Weltergewichtsmeister, Gustav Eder-Dortmund, hat jetzt über den BDF an die Internationale Box-Union eine Herausforderung an den Europameister Jack Hood-England ergehen lassen. Nach seinem entscheidenden Siege über den Engländer „Tiger" Smith ist Eder ohne Frage der erste Anwärter auf den Titel, sodaß seine Herausforderung auch angenommen werden dürfte.

Ernst Kuzorra geht es besser.

Ernst Kuzorra, dem internationalen Stürmer des FC. Schalke 04, den ein Sehnenriß im Freundschaftsspiel gegen den STV Werne am 25. März für die dicht bevorstehenden Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft außer Gefecht setzte, geht es besser. Kuzorra ist aus dem Krankenhaus entlassen worden, und man hofft zuversichtlich, doch ohne eine Operation auskommen. Zwar trägt der Schalker den Arm noch immer in der Schlinge, aber der Heilungsprozeß macht doch gute Fortschritte, so daß man der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen kann.

Wie wird das Wetter morgen?

Zunächst keine Wetteränderung, später Bewölkungszunahme.

S.-A.: 5.25. S.-U.: 18.42

Spiel, Sport, Turnen.

Boxen.

Weitere Meisterschaftskämpfe im Gau IX (Westf.).

Im Vergleich zu den in früheren Jahren veranstalteten deutschen Meisterschaften der Amateurboxer, zu denen jeder Boxerband in acht Gewichtsklassen je einen Kämpfer stellte, wird jetzt die Teilnehmerzahl bedeutend verstärkt. Es wird damit erreicht, daß der wirkliche Meister noch größere Taten vollbringen muß. Auf Grund der kürzlich in Stuttgart stattgefundenen Ausscheidungskämpfe aller deutschen Gaue stellt der Gau Westfalen die stattliche Zahl von 5 Kämpfern für die Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften am 26., 27. und 28. Juli in Nürnberg. Es sind dieses die Kämpfer der Stuttgarter Vorschluß- bezw. Endrunde vom Gau IX, nämlich Schwager und Schwedes-Dortmund im Feder- bezw. Leichtgewicht, Murach-Schalke 04 Weltergewicht, Blum-Altena Mittelgewicht und Kohlhaas-Münster Schwergewicht. Einschließlich der oben genannten 5 Kämpfer haben sich in Stuttgart 32 Kämpfer für die Deutsche Meisterschaft qualifiziert. Zur Ermittelung weiterer 32 Teilnehmer werden nun Ausscheidungskämpfe innerhalb der Gaue durchgeführt. Die Sieger aus diesen Ausscheidungskämpfen erwerben die Berechtigung zur Teilnahme an den Gruppenausscheidungsturnieren (je 4 Gaue eine Gruppe) und die Sieger aus den Gruppenausscheidungen die Teilnahme an den Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften.

Eröffnungsrennen in Dortmund.

Am Sonntag, den 8. April eröffnet der Dortmunder Rennverein auf seiner schmucken Bahn in Wambel die Saison mit einem gemischten Programm, das 5 Flach- und 2 Hindernisrennen vorsieht. Für diese Rennen wurden insgesamt 14 000 ℳ Preise und Prämien ausgeworfen. Es steht zwar kein überragendes Ereignis auf der Karte, die Zusammenstellung der Rennen aber verspricht interessanten und abwechslungsreichen Sport. Das Nennungsergebnis ist mit 114 Unterschriften befriedigend ausgefallen. Es entfallen auf das Begrüßungs-Rennen 11, auf das Willkommen-Rennen 10, Körne-Jagdrennen 11, Bracketer-Rennen 11, Wambeler-Hürdenrennen 18, Nußbaum-Rennen 25 und April-Rennen 28 Nennungen.



Das große Berliner Oster-Fußballturnier. Der Kickers-Torwart Scheible fängt, von Sobek bedrängt, eine hohe Flanke.

Im Spiel Hertha-BSC gegen Stuttgarter Kickers am ersten Feiertag lag Hertha nach 12 Minuten 0:2 im Rückstand. Dann aber machten die Weiß-Blauen die größere Schnelligkeit der Süddeutschen durch ihre feinere Technik wett. Beim Seitentausch war der Ausgleich hergestellt. Der Sieg fiel mit 3:2 an Hertha-BSC.

Vogoljubow gibt auf.

Der zweite Großkampftag um die Schachweltmeisterschaft.

In Baden-Baden traten sich die Großmeister des Schachbretts erneut gegenüber. Der Besuch des zweiten Ganges war wiederum vorzüglich. Dr. Aljechin führte die weißen Steine. Bogoljubow wählte die Meeraner Variante des Damengambits. Im 16. Zug opferte Dr. Aljechin gegen Stellungsvorteil einen Bauern. Bogoljubow kam in gedrückte Stellung und suchte sich gewaltsam zu befreien. Die Versuche, die Lage durch kombinierte Unternehmungen zu meistern, schlugen fehl, zumal noch die böse Zeitnot ein genaues Rechnen fast unmöglich machte. Kurz vor der Zeitkontrolle mußte Bogoljubow die hoffnungslose Partie aufgeben. Am Freitag, den 6. April, wird die dritte Partie gespielt werden.

Nachbarkreise

Tödlich verunglückt.

Lütgendortmund, 3. April. Der Kaufmann Karl Mroß ist in der Nähe von Soest auf einer Fahrt mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Das Rad wurde von einem Lieferwagen, der nicht abgeblendet war, angefahren. Der Lieferwagen fuhr in schneller Fahrt davon.

Wer kann Angaben machen zum

tödlichen Verkehrsunfall

bei Bad Sassendorf?

Lütgendortmund, 5. April. Am 29. 3. 1934, zwischen 21 und 22 Uhr, ereignete sich auf der Provinzialstraße Erwitte-Soest, in Höhe Bad Sassendorf, ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Lieferwagen. Der Motorradfahrer Karl Morß aus Lütgendortmund wurde erheblich verletzt und ist an den Folgen gestorben. Nach den Angaben des Beifahrers ist ihnen der Lieferwagen mit unabgeblendetem Scheinwerfer entgegengekommen. Der Lieferwagen befuhr die Straße in Zick-Zack-Linie und wurde somit der Anschein erweckt, daß der Kraftwagenführer des Fahrens unkundig oder betrunken war. Nach erfolgtem Zusammenstoß suchte der Kraftwagenführer mit ausgeschaltetem Licht in Richtung Paderborn das Weite. Die bisherigen Ermittelungen ergaben, daß es sich um einen 13/40 Ford-Lieferwagen von mausgrauer Farbe handelt. Der Lieferwagen hat einen etwa zwei Meter hohen Kastenaufbau und ist an den Seiten mit Scheiben versehen. Anscheinend handelt es sich um einen Markthändlerwagen. Von dem Erkennungszeichen konnten lediglich die ersten beiden Zahlen, und zwar IX 95 ... festgestellt werden. Vermutlich hat der Lieferwagen starke Beschädigungen davongetragen.

Wer kann Angaben über den Unfall machen? Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeipräsidium in Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 1, Zimmer 122, oder sämtliche Polizeistationen.



Metallarbeiter-Jugend in Industrie und Handwerk
An die Front am 12. April im Reichsberufswettkampf!
Stellt Euer Können unter Beweis!

Totschlagsversuch und Brandstiftung.

Mengede, 5. April. Am Mittwoch bedrohte der Maurer Wilhelm Sch. aus der Ellinghauserstraße in Dortmund-Mengede in seiner Wohnung seine Ehefrau mit einem großen Küchenmesser. Hierbei erlitt die Ehefrau erhebliche Verletzungen am Halse. Anschließend setzte Sch. seine Wohnungseinrichtung in Brand. Hausbewohner, die der Ehefrau zur Hilfe eilten und den Brand löschen wollten, griff Sch. ebenfalls mit dem Küchenmesser an, wurde jedoch von den Hausbewohnern niedergeschlagen und kampfunfähig gemacht. Beide Eheleute sind schwer verletzt und im Krankenwagen dem evangelischen Krankenhause in Dortmund-Mengede zugeführt worden. Für beide Teile besteht Lebensgefahr. Der entstandene Sachschaden ist erheblich.

Zehn Messerstiche.

Wattenscheid, 5. April. In später Nachtstunde zogen einige junge Männer aus dem Wannetal den Weg zum Höchsten hinauf. Der Alkohol hatte die Köpfe anscheinend ziemlich erhitzt. Wegen eines Liedes, das einer sang, also auch wieder aus ganz geringfügiger Ursache, kam es zu Tätlichkeiten. Ein junger Mann aus Holzen griff zum Messer und brachte damit einem jungen Manne aus Wellinghofen über zehn Messerstiche in den Rücken und in den Kopf bei. Die Verletzungen sind gefährlicher Natur. Der Arzt ordnete sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an. Der Messerstecher will in Notwehr gehandelt haben.

Wer Schwarzarbeit verrichtet, begeht Raub am Volksvermögen!

NS-Hago und Verbrauchergenossenschaften.

Sicherung des wirtschaftlichen Friedens.

Zwischen der Reichsleitung der NS-Hago und dem Beauftragten für die Verbrauchergenossenschaften ist eine Vereinbarung getroffen worden, die den wirtschaftlichen Frieden sichern soll. Danach hat sich die Werbung der Verbrauchergenossenschaften ausschließlich auf ihre bisherigen bezw. ihre ausgeschiedenen Mitglieder zu erstrecken. Sämtliche Dienststellen der NS-Hago sind angewiesen worden, den Kampf in jeder Form gegen die Verbrauchergenossenschaften zu unterlassen. Verstöße gegen diese Anordnungen werden mit sofortiger Amtsenthebung geahndet. Der „Indie" schreibt zu dieser Vereinbarung, daß sie bisher noch bestehende Unklarheiten beseitige und beweise, daß im nationalsozialistischen Staat Interessentenkämpfe nicht geduldet würden. Diese seien auch nicht nötig. Wenn, wie bekannt, die Verbrauchergenossenschaften nur 4 v. H. des gesamten deutschen Umsatzes repräsentieren, so drohe dem Kleingewerbe und dem Kleinhandel von dieser Seite keine Gefahr mehr.

Konzert und Theater

Städtische Konzerte Dortmund.

Das vorletzte Symphoniekonzert in dieser Spielzeit, das 6. der Reihe A, findet am 9. April 1934, 20 Uhr, im Stadttheater unter Wilhelm Siebens Leitung statt. Auf vielseitigen Wunsch wird in diesem Konzert die gelegentlich des Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins im vergangenen Jahr bereits aufgeführte Symphonie cis-moll von Pfitzner wiederholt. Das Programm sieht weiter vor die Haydn Variationen von Brahms, Till Eulenspiegels lustige Streiche von R. Strauß und die Heitere Musik von Siegfried W. Müller. Das letzte Werk gelangt hier in Dortmund zum ersten Mal zur Aufführung.

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig aus
MAGGI's Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Zur ersten hl. Kommunion
empfehlen wir
Gesang- und Gebetbücher
in allen Preislagen
Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge

Althambra-Theater
Kamen, Ruf 2375.
Heute, Donnerstag, unwiderruflich letzter Tag. Das beispiellose Osterprogramm:
Viktor u. Viktoria
Das Lied der Sonne
Voranzeige: Ab Freitag, den 6. April:
Abel mit der Mundharmonika — Reifende Jugend. 766

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 6. April, 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder in Kamen 1 Klavier, 1 Vertiko, 1 Büfett, 1 Posten Bücher (Zukunfts-, Liebes- und Kriminalromane) u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Misch
Obergerichtsvollzieher in Kamen.

Stadttheater Dortmund.
Freitag, den 6. April 1934.
Toska 742
Serie 20. Preise von 70 Pfg. ab. Anfang 20, Ende gegen 22¾ Uhr

Guter
Stalldünger
abzugeben. (758
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkehrspolizeiliche Anordnung.
Nach Beendigung der Bauarbeiten wird die durch die Ortspolizeibehörde des Amtes Unna-Kamen in Unna unter dem 28. November 1933 angeordnete Sperrung der Kreisstraße Holzwickede – Hengsen von Klm. 2,640 bis Klm. 3,118 mit Wirkung vom 31. März 1934 aufgehoben.
Unna, den 29. März 1934.
Der kom. Landrat:
Klosterkemper, Regier.-Assessor.

Suche für sof. ein fleißiges, arbeitsames
Mädchen
in Altenbögge.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. (60

Jüngeres Mädchen
welches melken kann, für sofort gesucht. (759
Spetz, Kamen,
Bahnhofstraße 4.

Suche für meine Tochter, 14½ Jahre, (760
Stellung
im Haushalt. Selbige kann evtl. zu Hause schlafen.
Frau Wwe. Steinbild,
Bergkamen, Bogenstr. 42 (Kiwitt).

3 Zimmer-Wohnung
zum 1. Mai zu vermieten.
Oberaden, Kreisstr. Nr. 58

Passende Geschenke
sowie
Glückwunschkarten
zur ersten hl. Kommunion
empfiehlt in reicher Auswahl
die
Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge.



—wenn Du irgend etwas mieten, tauschen oder verkaufen willst. Ich weiß in allen Dingen Rat und besorge das Gewünschte rasch und billig.

Evgl. Sterbenotgemeinschaft Kamen.
Beitragszahlung
findet statt am **Sonntag, den 8. April, ab 11 Uhr** im Gemeindehaus. Pünktliche Bezahlung im Hebetermin ist dringend erforderlich.
762) Der Vorstand.

Familien-
Anzeigen (Geburts-, Verlobungs-, Hochzeits-, Traueranzeigen) teilt man Freunden und Bekannten am billigsten und zweckmäßigsten in dieser Zeitung mit



Treiet hier, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
Denn mein Leiden war zu schwer.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft und gottergeben meine liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Wwe. Anna Pasternak

geb. Buchwald

im Alter von 56 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Schmidt, geb. Pasternak
Paul Schmidt
Anneliese Schmidt
Friedhelm Schmidt.

Kamen, Kaiserau, Heeren, Dortmund, den 3. April 1934.

Die Beerdigung findet Freitag, den 6. April, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Südenfeldmark-Süd 24, aus statt. (761
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

1934 5. April Feld/Sport/Garten

Feld / Hof / Garten

Spätfröste

können Getreide an allen Halmteilen schädigen. Ist das Getreide noch nicht so hoch gewachsen, daß die Pflanzen sich gegenseitig selbst etwas schützen und dadurch den Frost abhalten, so dringt dieser in die Getreidereihen ein und greift die Halme an ihrem Fußende an. Das ist aber den Pflanzen nicht sogleich anzumerken. Dennoch verursacht der Frost Schäden im jungen Pflanzengewebe und Störungen im Saftkreislauf. Das Gewebe wird allmählich mürbe und weich. Nunmehr bleiben Pilzsporen an ihm haften; aus ihnen bilden sich auch bald Pilze, die sich in das Gewebe hineinfressen. Dadurch wird dieses noch mehr zermürbt und bekommt schließlich eine graue Farbe. Dann spricht man wohl von Fußkrankheit des Getreides deren Ursachen aber nicht in den ergriffenen Halmen zu suchen, sondern von außen an diese herangetreten sind. Diese Halme brechen bei einer starken Windbewegung zum großen Teil um und können bis zur Ernte schon vermodert sein. Ihr Fehlen wird aber an dem dünnstehenden Getreide festgestellt. Stehenbleibende Halme wachsen sich je nach dem Grade der Schädigung noch mehr oder weniger aus, bleiben aber schwach und bilden nur schmächtige Aehren mit kleinen Körnern. Tritt der Frost noch zu späterer Zeit ein, so trifft er die Halme schon weiter oben. Diese werden dann nicht mehr fußkrank. Aber der Saftaufstieg gerät trotzdem ins Stocken, und es kann schließlich noch jetzt zum Wachstumsstillstand kommen. Die Halme vergilben schnell und werden schließlich fast weiß. Haben sie bereits die Aehre geschoben, so entwickelt sich auch diese nicht weiter. Sie setzt daher bei Frost vor der Blüte keine Körner an. Bei Frost in der Blüte dagegen widersteht diesem der Halm. Die Aehre aber wird übersetzig (schartig), läßt also Lücken in den Körnerzellen, oder sie bildet nur noch Schmachtkorn. Zum großen Teil beruhen die Schäden an vorzeitig bleichenden Halmen und Aehren aber auch auf dem Fraß von Getreidefliegenmaden in ihrem Innern.

Zur Bearbeitung des Kartoffelackers.

Ausschlaggebender Gesichtspunkt bei der Bearbeitung des Kartoffelackers ist die Abtrocknung des Bodens. Das gilt vom Pflügen bis zur letzten Häufelfurche. Auch Egge, Schleppe und „Igel" sollen nur auf trockenem Boden arbeiten. Das Häufeln soll möglichst über Kreuz erfolgen, und zwar so lange, bis die ersten Blütenansätze erkennbar sind. Von diesem Augenblick an will die Kartoffel unbedingt Ruhe haben. Bis zur Ernte bedarf sie dann der Pflegearbeiten so gut wie gar nicht mehr. So besteht zwischen den Arbeitsanforderungen des Kartoffelbaus und den des Rübenbaus ein auffälliger Unterschied. Der Kartoffelbau beansprucht die Bearbeitung sogleich nach der Bestellung und später gar nicht mehr. Beim Rübenbau dagegen beginnen die Pflegearbeiten erst nach Aufgang der Saat, der überdies ziemlich spät eintritt. Dann aber muß lange Zeit der größte Teil der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte zum Behacken und Verziehen herangezogen werden.

Die Anzeichen der Blattrollkrankheit

an den Kartoffelknollen können in dem Auftreten von dunklen Flecken unter dem Nabelende der Knollen erblickt werden. Durch Anschneiden quer unter dem Nabelende lassen sich diese Flecke unschwer feststellen. Sie werden durch das Eindringen des Pilzes, welcher die Blattrollkrankheit verursacht, hervorgerufen. Die Knollen mit den dunklen Flecken können vorher ganz gesund gewesen sein und auch von gesunden Stauden stammen. Die Pilze wandern nämlich im Boden von kranken Stauden ab und überwintern teils im Boden, teils in neubefallenen Knollen anderer Stauden. Würden die fleckigen Knollen wieder ausgepflanzt werden, so kommen die Pilze von neuem zur Entwicklung, sobald die jungen Kartoffeltriebe da sind. In diese wachsen sie hinein und bringen sie zum Absterben, oder es beginnen sich im Juli die ersten Krankheitsmerkmale der Blattrollkrankheit zu zeigen. Um das erneute Auftreten derselben möglichst zu vermeiden, untersuche man vorher das Saatgut. In gewisser Weise vermag auch die Wahl großer Saatkartoffeln diese Krankheit einzuschränken.

*

Die Behandlung der Pferde

während des Haarwechsels muß sorgsam sein und die Fütterung gut. Der Frühjahrshaarwechsel ist ein vollständiger. Hierbei läßt das Pferd das dichte Winterhaarkleid fallen. Das Sommerhaarkleid ist wesentlich dünner, und zwar insbesondere im Unterhaar, welches hauptsächlich der Erhaltung der Körperwärme dient. Die Erneuerung der Haare beansprucht viel Körperkraft. Deshalb soll das Pferd schon bei Beginn des Haarwechsels gut genährt sein. Trotzdem wird es magerer werden, zumal wenn es beim Haarwechsel, der im Monat März am regsten ist, volle Arbeit hat. Da alte Haare, wenn sie absterben, austrocknen und erhärten, bilden sie keinen guten Wärmeschutz mehr. Das neue Haar ist aber noch kurz, kann also ebenfalls nicht recht wärmen. Bei solchem Zustand ist die Erkältungsgefahr für das Pferd wesentlich größer als zu anderen Zeiten. Krankheiten, welche gewöhnlich nach Erkältungen eintreten, sind daher im Frühjahr zur Zeit des Haarwechsels am häufigsten. Deshalb ist das Pferd vor Erkältungen zu bewahren. Vor allem darf es, nachdem es in Schweiß geraten ist, nicht im Zugwind stehen. Haarende Pferde schwitzen aber mehr und schneller als abgehaarte, weil ersteres durch jede Arbeit mehr angestrengt werden. Der Haarwechsel kann durch Möhrenfütterung gefördert werden. Wenigstens werden dann keine Stockungen in der Neubehaarung vorkommen. Als Medikamente kämen schwefel- und eisenhaltige Tinkturen in Betracht. Man achte aber ferner auf die Verdauung. Die Freßlust muß stets erhalten bleiben. Unter Umständen kann sie durch Verabreichung von Salzgaben oder durch einen Salzleckstein unterstützt werden. Um die Gedärme geschmeidig zu machen, empfiehlt sich die Beifütterung von feingebrochenem Leinkuchen oder Erdnußkuchen wie auch der Zusatz von aufgekochtem Leinsamen zum Trinkwasser, falls man die Pferde daran gewöhnen kann.

Gänse und Enten im April.

Junge Gänse gibt es jetzt in Menge. Werden diese von der Muttergans weg verkauft, so sollten ihr doch wenigstens einige belassen werden, da sich sonst die Gans vor Sehnsucht verzehrt. Behält sie aber einige Junge, so legt und brütet sie bald wieder. Manche Leute denken fälschlicherweise, es sei gerade umgekehrt. Die Junggänse sollen frühmorgens erst dann hinauskommen, wenn das Gras trocken ist. Ist der Feldrain oder der Anger, auf dem sie anfangs grasen sollen, weit entfernt, so müssen sie dorthin getragen werden, denn sonst überlaufen sie sich.

Die Enten aller Rassen legen jetzt. Nur selten jedoch bequemen sie sich zum Brüten. Aber auch dann ist ihnen als Brüterinnen noch nicht einmal zu trauen. Im Brutapparat schlüpfen die Entchen, im Gegensatz zu den Gösseln, recht gut aus. Puten eignen sich für sie auch vorzüglich dazu. Bei passenden Auslaufen sollten möglichst alle Enteneier als Bruteier Verwendung finden.

Trinkwasserbedürfnis der Hühner.

Viele Geflügelhalter geben früh, wenn die Tiere aus dem Stall kommen, frisches Trinkwasser, und dieses wird oft den ganzen Tag nicht erneuert. Sind nun Enten mit auf dem Geflügelhof, so schnattern diese so lange im Trinkgefäß, bis kein Wasser mehr vorhanden ist, meist ist schon nach zwei bis drei Stunden die Schüssel leer. Wollen dann die Hühner trinken, ist kein Wasser da, und die Tiere müssen Durst leiden. Ebenso trocknet im heißen Sommer die Trinkschüssel vollständig aus oder im Winter gefriert das Wasser. Darum sollte jeder Geflügelhalter darauf achten, daß stets genügend Trinkgelegenheit vorhanden ist und einige Male des Tages nach dem Rechten sehen.

*

Vom Radieschen.

Das Radieschen eignet sich vorzüglich zur Zwischenkultur zwischen Spinat, Mohrrüben und sonstigen Wurzelgewächsen. Von April an sät man ins freie Land und läßt nach Wunsch alle 14 Tage bis drei Wochen eine neue Aussaat folgen.

In der Hochsommersonne gedeihen die Radieschen weniger gut. Man muß, wenn man sie zu dieser Zeit ziehen will, an halbschattiger Stelle aussäen. Herbstaussaaten gedeihen nur, wenn der Herbst noch sonnig und warm ist. Die obere Bodenschicht muß stets gut feucht gehalten werden.

Aber nicht allein die Lage muß der Jahreszeit gemäß gewählt werden, sondern auch die richtige Sorte, welche die größte Sicherheit für einen guten Ertrag gewährleistet, denn nicht jede Sorte gedeiht zu jeder Zeit. Für die erste Aussaat sind folgende Sorten empfehlenswert: Triumph, Erfurter Dreienbrunnen, Non plus ultra, Neues Riesen-Butterradieschen; für die Sommer- und Herbstaussaat: Karminrotes ovales Pariser Treibradieschen u. Heinemanns zartes Erfurter Riesen-Treibradieschen.

Radieschen verlangen einen Abstand von 10 cm. Die Samen der ovalen und runden Radieschen müssen mindestens 2 cm und die der Riesensorten 4 cm tief untergebracht werden.

Der Anbau des Sellerie.

Mit der Kultur des Sellerie hapert es recht häufig. Vielfach klagen die Gartenbesitzer über Mißernten, oder, wenn Knollen erzielt wurden, waren sie mit Rostflecken durchsetzt, hart und zähe. So wird es alle Gartenbesitzer interessieren, zu erfahren, auf welche Weise man seinen Boden bearbeiten muß, um von diesem Gemüse fleischige, zarte und weiße Knollen zu erzielen. Das Erdreich, das für die jungen Selleriepflanzen ausgewählt wurde, wird im Herbst tief umgegraben. Darauf teilt man es in kurze und schmale Beete ein, in deren Mitte eine tiefe Rinne ausgeworfen wird, die mit frischem Kuhmist, der aber ohne jede Beigabe von Stroh sein muß, angefüllt wird. Dazu mischt man so viel Ruß, als man bekommen kann, und bedeckt die Rinne wieder mit Erde.

In diese Rinnen pflanzt man nun im kommenden Frühling die Selleriepflanzen in Abständen von 45—55 cm. Tritt trockenes Wetter ein, so müssen kräftige Wassergüsse erfolgen. Ein wenig Kopfdüngung mit Kainit fördert das Wachstum noch beträchtlich. Bilden sich Knollen, so wird die Erde nach und nach entfernt, damit nicht unnötige Seitenwurzeln entstehen. Nie mals lasse man sich zu Jauchegüssen verleiten. Dadurch werden die Knollen nämlich rostig und holzig. Wassergüsse dagegen sind vortrefflich für die Entwicklung. Zwischenkulturen setze man bei Selleriepflanzungen nicht. Man würde sich dadurch die Beete verderben, denn der Sellerie beansprucht sehr viele Nährstoffe.

Was die Güte des für Pflanzenkulturen zu verwendenden Torfmulls angeht,

so bevorzugt man für empfindlichere oder auch für nicht besonders nährkräftige Böden gern recht hellfarbigen Torfmull, der im ganzen wertvoller zu sein pflegt als solcher von dunklerer Farbe.

---

5. April 1934



Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Gert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten.

5. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz.

In den nächsten Tagen gab eine vornehme Engländerin ein Fest, bei dem sich alles traf, was einen Namen hatte. Und die junge, schöne Lilian Jackville war hier in diesen Räumen ein nur zu gern gesehener Gast. Man verwöhnte und verhätschelte sie auch hier. Und der schlanke, blonde Lord Balbrooke hielt sich immer an ihrer Seite, trotzdem er durch seinen Vetter ganz genau wußte, wie Lilian über ihn und eine Verbindung mit ihm dachte. Aber er liebte sie aufrichtig und gab eine letzte, kleine Hoffnung noch nicht auf. Sie hatte ja gesagt, daß sie Freunde seien, und vielleicht entwickelte sich dieses Gefühl der Freundschaft doch noch zu einer kameradschaftlichen, guten Liebe. Er dachte vorläufig gar nicht daran, abzureisen. Wenn sich seine Hoffnung nicht erfüllen konnte — nun, dann wollte er ihr eben ein treuer, selbstloser Freund bleiben.

Es befanden sich noch mehrere Herren in Lilians Gefolge. Aber diese kamen für Lilian schon gar nicht in Betracht. Die junge Dame dachte allen Ernstes nicht daran, zu heiraten. Nicht nur, daß sie sich nicht einem Manne fügen wollte; sie fürchtete die Ehe überhaupt. Der Vater hatte es stets vermieden, von der Mutter zu sprechen. Aber die Tochter hatte doch gewußt, daß die Mutter eine schwere Schuld trug. Die Mutter war auch nicht tot, sondern lebte irgendwo in der Welt da draußen. Und Lilian haßte diese Mutter, die dem Vater so weh getan hatte. Noch immer wurde die monatliche Rente abgehoben; noch immer also lebte Mrs. Jackville. Und das war es, was zuweilen den tiefen Ernst in Lilians junges Gesicht grub. Darunter litt sie und trug Schuld daran, daß sie sich gegen die Ehe sträubte.

In ihrem weichen, blaßblauen Seidenkleide schritt sie im Hause der Lady Memply langsam durch die Räume. Die weißen Blumen auf ihrer Schulter erzitterten bei jedem Schritt. Ihre wunderbaren blauen Augen in dem feinen, schmalen Gesicht leuchteten und zogen die ganze Gesellschaft in ihren Bann. Kein Zweifel, Lilian Jackville war auch heute wieder der Mittelpunkt des Festes, trotzdem doch auch andere schöne junge Damen anwesend waren. Aber sie neideten Lilian ihre Schönheit nicht; gerne erkannte man sie als die Schönste an.

Die Schönste?

Vielleicht war das nicht einmal der richtige Ausdruck, denn es gab unter den Damen glutvolle, berauschende Schönheiten. Doch Lilian Jackville war etwas ganz Besonderes. Ein Bild lieblichster Jugend, herrlich gewachsen, so schritt sie leicht dahin und schlug mit einem Blick ihrer strahlenden Augen, mit ihrem bezaubernden Lächeln alle in ihren Bann.

Aus dem kleinsten Kammerfenster
Kannst du in den Himmel sehn.
In dem engsten Vaterlande
Lernt der Mensch die Welt verstehn.

Immer sah sie in der Anbetung, die man ihrer Schönheit zollte, nur die Verbeugung vor dem vielen Gelde, das ihr Vater ihr hinterlassen.

In das kühle, stolze Herz des Mädchens schlich sich an diesem Abend ein sonderbares Gefühl. Und Lilian lauschte in sich hinein und verstand sich nicht. In ihr war eine tiefe, reine Sehnsucht nach einem Menschen, der eins mit ihr war, und dem sie vertrauen konnte. Der sie um ihrer selbst willen liebte.

Immer ernster und stiller wurde Lilian, während der Kreis um sie immer dichter wurde. Leise und süß erklang in die unverstandene Sehnsucht Lilians hinein ein Walzer von Strauß! Eifersüchtig bewahrte der Lord jeden Blick, jedes Wort des geliebten Mädchens. Leise prüfend glitt Lilians Blick einmal über ihn hin. Unbewußt blieb er an dem schmalen blonden Kopfe des Engländers haften. Und Lord Balbrooke dachte: „Ein Plus für mich. Wie glücklich machte sie mich, wenn sie die Meine würde. Ich würde sie heiraten, auch ohne von ihr geliebt zu werden. In vielen Ehen stellt sich die Liebe später ein, und ich würde schon dafür sorgen, daß dies auch bei uns der Fall wäre."

Lilian wandte den Kopf zur Seite. Durch ihr Inneres tönte es warnend:

„Hüte dich vor einem übereilten Schritt, Lilian Jackville! Lord Balbrooke ist nicht der Mann, der mit einer kühlen Freundschaft für die Dauer zufrieden wäre."

Wie aus einem Traum erwachend, blickte Lilian um sich.

„Was für dumme Gedanken einem manchmal doch kommen können! Ich bleibe frei! Immer frei!"

Und leise rauschten die Klänge durch den schönen hohen Raum!

4. Kapitel.

Lilian hatte es während der letzten Tage an Zeit gefehlt, sich nach ihrem neuen Chauffeur umzusehen, der zunächst hier im Hause das Leben eines Gefangenen führen mußte, wenn er nicht von den Leuten gefunden werden wollte, die ihm nachspürten.

Heute nun, als sie in ihrem weißen Morgenkleide durch das Zimmer schritt, dachte sie plötzlich an ihn. Ihr alter Freund hatte ihr gestern abend nur ganz beiläufig gesagt, daß der Herr Langröde ein sehr gebildeter, angenehmer Mensch sei, mit dem er sich stundenlang sehr interessant unterhalten habe. Sie war aber in Gedanken an das Fest ein bißchen nervös gewesen und hatte nicht einmal richtig hingehört. Sie freute sich aber nun, daß Rudolf Langröde ihrem alten Freunde so gut gefiel.

Ob sie sich Rudolf Langröde einmal kommen ließ? Wozu aber? Sie konnte sich doch nicht mit ihrem Chauffeur in eine große Unterhaltung einlassen; was machte das für einen Eindruck?

Lilian brannte sich eine der langen, dünnen Zigaretten an und rauchte mit viel Genuß. Dabei ging sie wieder auf und ab und dachte nach.

„Gebildet und angenehm! Ja! Das ist er wohl. Wie sollte es dann auch anders sein nach dem, was er mir erzählt hat", dachte sie.

Am Fenster blieb sie stehen, sah in den blühenden, von der Sonne hell beschienenen Garten hinunter. Im Morgenwinde nickten große dunkelrote Blumen, blähte sich eine azurblaue Blüte, züngelte Feuerkraut empor und stand die Granatblüte leuchtend im dunk-

len Gebüsch. Gelbe Hilthas kletterten an der Mauer empor, und weiße dreieckige Rosen schmiegten sich aneinander und durchzogen mit ihrem Duft den ganzen Märchengarten.

Sinnend blickte Lilian hinunter, atmete den köstlichen Duft in sich hinein.

Da trat sie plötzlich zurück.

Dort unten ging Rudolf Langröde!

Hoch, schlank, mit ernstem, fast düsterem Gesicht.

Und dem Mädchen kam es zum Bewußtsein, wie furchtbar es diesem Manne sein mußte, hier tatenlos zu sitzen, statt alles zu tun, um seine Schuldlosigkeit zu beweisen.

Aber er konnte es nicht!

So, wie die Sachen jetzt lagen, bestimmt nicht! Es war nur sein Unglück, wenn er hervortrat. Mit klugem Instinkt hatte sie das sofort erkannt, als er ihr sein Schicksal erzählte. Jetzt erschien es ihr fast unmöglich, geldsüchtig Feste und Gesellschaften zu besuchen, während hier ein Mensch saß und verzweifelt nach einem Weg suchte, seine Unschuld zu beweisen.

Und Lilian überlegte nichts mehr. Sie schritt hinaus, schritt die langen Gänge hinunter, vorüber an sich tief verneigenden Dienern in weißen Burnussen, schritt die breiten weißen Stufen in den Garten hinunter und stand vor Rudolf Langröde.

Wie eine Lichtgestalt stand sie vor ihm, so plötzlich, daß sein schönes braunes Gesicht bleich wurde vor mühsam unterdrückter Erregung. Seine großen dunklen Augen blickten forschend in das schöne Mädchengesicht. Er war ihr nicht dankbar für dieses Wiedersehen, und er hatte ganz ernstlich mit dem Gedanken gespielt, hier heimlich fortzugehen. Weil er immerfort nur an dieses schöne Mädchen denken mußte, das sich seiner so gütig angenommen. Und das ihm geglaubt hatte.

Dafür war er ihr Dank schuldig, großen Dank. Aber er fühlte, daß eine große, geheimnisvolle Wandlung in ihm vor sich gegangen war. Er dachte nur an Lilian Jackville. Immer nur an sie! Fast vergaß er darüber das Furchtbare, das sein Leben in eine völlig andere Richtung gedrängt hatte.

Und doch würde Lilian Jackville eine neue Tragödie in seinem Leben bedeuten. Denn wie unerreichbar fern war sie ihm! Sein Verstand bewies ihm klar genug, wie töricht seine Wünsche waren. Er ahnte dunkel, daß sie ihm zum Schicksal werden würde.

Und doch war er nur ihr Chauffeur!

Nichts weiter!

Also hieß es vernünftig sein!

Aber er fühlte, daß er in einen aufreibenden Kampf gestürzt wurde, wenn er blieb, und daß es für ihn nur eine Rettung davor gab: Fort!

Nun hatte er sich schon den ganzen Morgen, nein, die ganze Nacht hindurch überlegt, wie er es ihr mitteilen konnte. Er mußte ihr doch nur undankbar erscheinen. Vielleicht würde sie auch irre werden an ihm; würde bereuen, ihm geglaubt zu haben.

Nun stand sie vor ihm in ihrer köstlichen Schönheit und Jugend. Mittenhinein kam sie in seine Gedanken, die ihn hin- und hergerissen hatten.

Er verbeugte sich leicht. „Guten Morgen, Miß!"

Lilian nickte, und ihre blauen Augen ruhten durchdringend auf seinem Gesicht, als er sich wieder aufrichtete. Dann sagte sie:

„Ich habe mir überlegt, daß es grausam ist, Sie hier Tag um Tag warten zu lassen. Wir wollen nach Newyork fahren. Von dort aus kann vielleicht mehr geschehen. Es ist von hier aus zu umständlich. Wir reisen übermorgen."

Es durchzuckte ihn.

Befreiung war in ihm, ließ ihn aufatmend sagen:

„Ich muß meiner Mutter eine Nachricht zukommen lassen. Sie wartet."

„Ja! Ihre Mutter hat ganz recht, wenn sie ungeduldig wird."

„Meine Mutter hat viel Geduld. Sie würde sich nie beklagen, selbst wenn ich Jahre hindurch nichts von mir hören ließe. Sie weiß, daß ich sie nie vergessen werde. Aber ich muß sie beruhigen."

Da senkte das Mädchen das Gesicht.

Schon einmal war sie bis ins Innerste erschüttert worden, als er so einfach und stolz und voll Liebe von seiner Mutter sprach. Und sie dachte an ihre eigene Mutter!

Ihr Mund verzog sich in Schmerz und Verachtung.

Rudolf Langröde deutete es falsch.

Starr sah er geradeaus, als er sagte:

„Verzeihen Sie, Miß Jackville, in Amerika denkt man härter. Auch vielleicht über die Mutter. Ich werde immer mit Liebe an meine Mutter denken."

Lilian sagte nichts darauf. Aber sie dachte an die Bilder, die sie im Nachlaß ihres Vaters gefunden. Sie stellten ihre Mutter dar, und Lilian hatte damals gewußt, daß ihr Vater jene Frau nicht vergessen hatte. Daß er sie bis zuletzt geliebt.

Jene schöne blonde Frau, die ihre Mutter war!

Und sie doch verlassen, sich nie mehr um ihr Kind gekümmert hatte. Zwei Mütter!

Die eine, die sich im Herzen ihres Sohnes ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit errichtet hatte. Und die andere, die über Pflicht und Gewissen hinweggeschritten war und sich nun nicht zu wundern brauchte, wenn ihr Kind mit Haß und Verachtung ihrer gedachte.

„Sie sprechen so gut von Ihrer Mutter, daß ich schon um dieser Mutter willen alles in Bewegung setzen möchte, um Ihre Schuldlosigkeit zu beweisen."

Lilian sah den Mann groß und ernst an.

Da konnte er nicht anders, und beugte sich über ihre Hände, küßte sie, ließ sie im nächsten Augenblick fallen, als habe er etwas Unrechtes getan.

Lilian Jackville aber sagte leise:

„Halten Sie sich also bereit, Mister Langröde."

Und schritt rasch davon.

Rudolf Langröde blickte ihr nach, bebend vor innerer Erregung. Dann wandte er sich schnell um und schritt tiefer in den Garten hinein.

Lilian aber ging zu Rehma Porya. Der alte Herr saß wie jeden Morgen bereits über seiner Post und diktierte seinem Sekretär. Lilian durfte ohne Anmeldung eintreten. Nun nickte er ihr nur freundlich zu und sagte:

„Einen Augenblick, Lilian, ich stehe gleich zu deiner Verfügung."

Lilian stellte sich ans Fenster. Dort unten ging der Mann, der ihr plötzlich irgendwie nahestand. Sie wehrte das sonderbare Gefühl ab und dachte:

„Weil sein Schicksal so seltsam ist. Nur darum."

Lilian erwachte wie aus einem Traum, als hinter ihr die freundliche, schon ein bißchen heischere Stimme ihres alten Freundes erklang:

„So, Kindchen, jetzt stehe ich dir zur Verfügung. Was führt dich zu mir?"

„Onkel Rehma, ich möchte so schnell als möglich nach Neuyork zurück."

„Aber Kind — so schnell, das geht doch nicht. Jetzt, da ich dir zu Ehren noch das Fest geben wollte!"

„Das geben wir das nächste Mal. Ich denke, ich komme nächstes Jahr wieder zu dir nach Kairo."

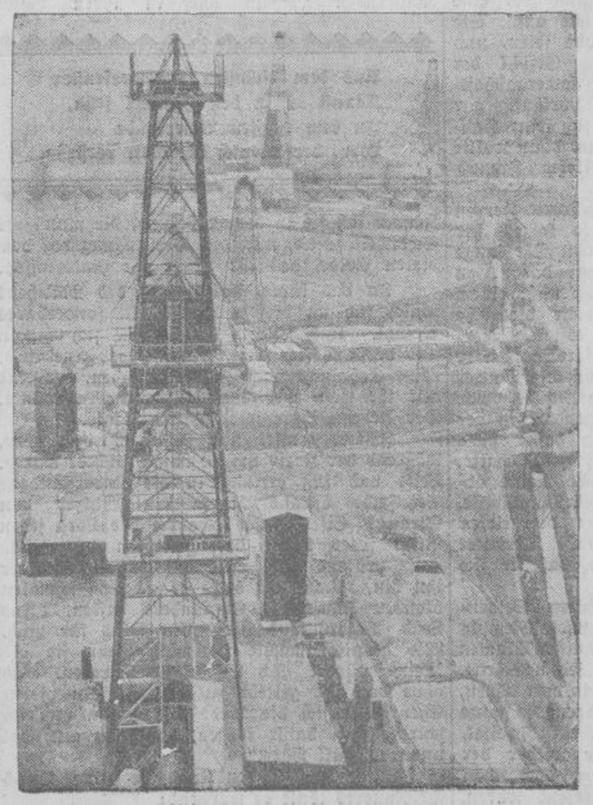
„Na ja, aber —", knurrte der alte Herr schon halb versöhnt

Lilian fiel ihm schnell ins Wort:

„Nicht böse sein, Onkel Rehma, ich muß fort. Uebernommene Pflichten muß man doch zu Ende führen, nicht wahr?"

„Ja, das muß man unbedingt", sagte der alte Herr und hatte sie bereits verstanden. — —

(Forts. folgt.)



Der große Erdölfund in der Lüneburger Heide.

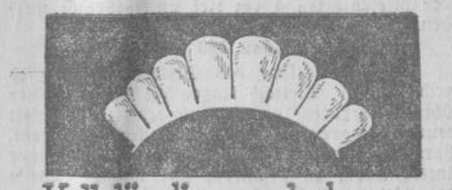
Blick vom Bohrturm der Rekordquelle bei Nienhagen.

Der neue große Erdölfund bei Celle bedeutet eine starke Förderung der deutschen Erdölindustrie. Die Eruption hat sich von 200 auf 216 Tonnen täglich gesteigert. Mit einer weiteren Zunahme der Produktion ist zu rechnen. Bei dem Oelfund handelt es sich um das benzinhaltigste Erdöl, das je in Nienhagen und Umgegend angebohrt wurde.

Das Tränken der Ziegen.

Im allgemeinen sehen es die Züchter gern, wenn die Ziege tüchtig säuft. Man bringt reichliches Trinken mit gutem Milchertrag in Verbindung. Untersuchungen bei Kühen hatten tatsächlich das Ergebnis, daß eine eine in der rechten Weise getränkte Kuh mehr Milch gab als eine sparsam oder gar nicht getränkte. Warum sollte dies bei Ziegen anders sein?

Zum Tränken der Ziege eignet sich am besten frisches, klares Wasser. Es ersetzt die durch den Verdauungsprozeß und die Milchabsonderung ausgeschiedene Flüssigkeit und hilft das aufgenommene Futter verarbeiten. Vielfach ist es üblich, den Ziegen ins Wasser Kleie, Kartoffelschalen oder dergleichen zu geben, eine sog. Schlempe. Im allgemeinen ist dagegen nichts einzuwenden, nur darf man diese Suppe nicht als vollwertige Mahlzeit ansehen. Man darf sie erst dann geben, wenn die Tiere sich schon satt gefressen haben. Reicht man die Suppe vorher, dann füllen sich die Tiere damit den Magen und sind dann nicht mehr imstande, festes Futter aufzunehmen. Durch hastiges Hinunterschlingen entstehen auch leicht Verdauungsstörungen. Richtig nutzt die Ziege das Futter nur dann aus, wenn sie es gründlich kaut. Trockenfütterung verbunden mit reiner Tränke ist daher vorzuziehen. Die Menge der Tränke braucht man nicht selbst zu bemessen, die Tiere überfausen sich nie. Zu beachten ist nur, daß man nach stark quellenden oder blähenden Futterstoffen (frischer Klee, Malzkeime usw.) überhaupt keine Tränke reichen darf. Im Winter gebe man nach dem üblichen Trockenfutter am Morgen klares Wasser, mittags eine aus abgegossenem Kartoffelwasser, Küchenabfällen, Kleie und Schrot bereitete laue Suppe und abends wieder klares Wasser. Im Sommer ist der Wasserbedarf der Tiere infolge der Grünfütterung geringer, er steigt jedoch mit der Temperatur. Erhitzte Tiere lasse man nicht saufen.



Vollständig geschobenes Schneidezahngebiss

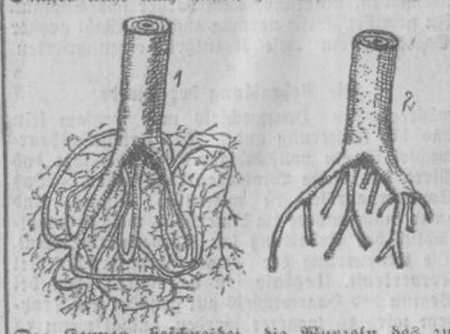
einer über drei Jahre alten Ziege.

Vom Nuß.

Der Nuß wird leider noch vielfach weggeworfen, obwohl er ein sehr gutes Düngmittel ist und das Ungeziefer im Boden vernichtet oder vertreibt. Da man den Nuß sowohl frisch als auch abgelagert verwenden kann, so schichtet man ihn, falls er nicht sofort benutzt werden soll, auf Haufen. Diese bedeckt man, damit der Nuß bei trockener Witterung nicht fortfliegt, dünn mit Erde und begießt die Haufen dann vorsichtig aber durchdringend mit Wasser. Der über Winter auf diese Weise gesammelte Nuß wird dann im Frühjahr beim Zurechtmachen des Gartens untergegraben. Der im Laufe des Sommers sich ansammelnde Nuß kann sofort verwendet oder aber ebenfalls auf Haufen geschichtet werden. Ich habe ihn meist gleich im Sommer benutzt und zwar, indem ich ihn um die Rosenstöcke herum auf die Erde streute, begoß und bald darauf flach eingrub. Die mit Nuß gedüngten Rosen wuchsen nicht nur sehr kräftig, sondern blühten auch besonders reichlich und es kam mir vor, als ob auch die Düngung mit Nuß einen günstigen Einfluß auf das Ansetzen des Holzes ausübte, wenigstens erfroren mir in den betreffenden Jahren sehr wenig Rosen, während befreundete Rosenliebhaber sehr über Frostschäden klagten. Auch die um die Rosen herum angepflanzten Blumenzwiebeln wie Narcissus poeticus, Tulpen usw., sowie Maiblumen, entwickelten sich kräftig und trugen besonders schöne Blüten.

Zur Baumpflanzung.

Anfänger gehen mit dem Wurzelwerk viel zu behutsam um. Es bildet sich dann ein kaum mehr lösbarer Wurzelwirrwarr (Abb. 1), dessen Sauger nicht nach außen zu laufen vermögen.



Der Kenner beschneidet die Wurzeln des zu pflanzenden Baumes bis auf die nötigsten zurück und erzeugt so ganz neue, leistungsfähige Saugwurzeln (Abb. 2).

Erfassung der inländischen Eier auf genossenschaftlichem Wege.

Das Ziel, das sich alle deutschen Eier- und Geflügelverwertungsgenossenschaften gesteckt hatten: „Zusammenfassung aller Geflügelhalter zwecks gemeinsamer Abgabe der Eier" ist nicht erreicht worden. Die meisten Hühnerbesitzer gingen ihre eigenen Wege, glaubten wohl gar, so höhere Preise für ihre Eier zu erzielen. Leider bedachten sie nicht, daß sie damit — trotz der erhöhten Zölle — der Ueberschwemmung mit Eiern aus dem Auslande Vorschub leisteten, natürlich zum Schaden des Nationalvermögens. Nun haben wir seit dem 15. Februar d. J. das neue Gesetz über den Verkehr mit Eiern. Da es noch nicht überall richtig verstanden und erfaßt ist, dann aber auch zur weiteren Erläuterung, hier einige Zeilen.

Den allerwärts aufgegangenen Eierverwertungsgenossenschaften beizutreten, bezw. einer solchen, besteht kein Zwang. Der Hühnerhalter hat aber erhebliche Vorteile, wenn er Genosse wird. Er hat ein einmaliges Eintrittsgeld — überall niedrig gehalten — zu zahlen und einen Geschäftsanteil zu nehmen. Der der Genossenschaft fernstehende Hühnerbesitzer kann seine Eier zwar auch an die Genossenschaft abführen, er erhält aber einen niedrigeren Preis.

Nun die praktische Durchführung. Jede Woche, an einem bestimmten Tage, werden die Eier abgeholt und in Gegenwart des Besitzers oder der Besitzerin gewogen. Darüber gibt es eine Bescheinigung. In der nächsten Woche, beim nächsten Abholen, wird das Geld ausgezahlt, nach Kilogramm berechnet. Jedes Mitglied bekommt einen Stempel für seine Eier. Nur die im Haushalte entbehrlichen Eier müssen abgeliefert werden. Die für den eigenen Verbrauch, also auch Bruteier, werden zurückbehalten. Der Erzeuger von Eiern kann zwar an feste Kunden Eier liefern, er darf aber mit seinen Eiern nicht hausieren gehen; sie auch nicht an Geschäfte abgeben. Genossenschaft beliefert die Ladengeschäfte, die Krankenhäuser, große Speiseanstalten und dergleichen. Der Erzeuger oder seine Frau können sich auf den Wochenmarkt hinstellen und an Verbraucher Eier verkaufen. Sie sind aber gezwungen, die Richtpreise zu nehmen, die sie zu Hause von dem Sammler der Genossenschaft auch erhalten. Soll sich da die Bauersfrau auf dem Markte erst noch kalte Füße holen? Das wird sie sich reiflich überlegen bzw. davon absehen.

Nun ist wohl alles klar. Hoffen wir, daß wir durch das neue Gesetz frei werden von der Belieferung mit Auslandseiern. Das deutsche Volk kann und soll von der deutschen Scholle ernährt werden.

Die Entwicklung des Kükens im Ei.

Die Zeit der Entwicklung richtet sich nach den verschiedenen Arten des Geflügels. So brauchen Gänse dazu mehr Zeit als Enten, Vollhühner mehr Zeit als Zwerghühner. Die für jede Art benötigte Zeit verschiebt sich nur ganz unwesentlich durch die Witterung, sowie durch zu große oder zu geringe Wärme — wir denken hier an den Brutapparat —, mit der gebrütet wird. Ist die Bruttemperatur, z. B. bei Zwangsbruten mit Puten, zu gering, so daß die Küchlein erst am 22. oder am 23. Tage schlüpfen, anstatt am 20. oder 21., so werden nicht wenige der Küken Verkrüppelungen aufweisen. Wird aber im Apparat mit zu hoher Wärme gebrütet, so kommen die Küchlein dadurch nicht etwa früher aus, sondern sie sterben sehr schnell ab.

An der Hand unserer fünf Abbildungen nun kurz einige Ergänzungen! Vorausgeschickt sei, daß bereits zwölf Stunden nach Beginn der Brut die Keimanlage länglicher ist. Leben steckt in ihr also schon einige Stunden zuvor. Dazu ersehen wir aus Abbildung 1, wie bereits nach 1½ Tagen des Brütens sich die ersten Anzeichen von Blut bemerkbar machen. Bei Abbildung 2, am fünften Bruttage beobachten wir, wie der Keim sich gekrümmt hat, so daß der Kopf und das Schwanzende fast zusammenstoßen. Bei näherer Untersuchung würde ohne Mühe festgestellt werden können, daß sich das Herz schon deutlich heraushebt. Beim Hühnerembryo am achten Bruttage — Abbildung 3 — zeigt sich, daß der Kopf fast so groß ist wie der Leib. In den darauffolgenden Tagen aber tritt die Entwicklung des Kopfes zu der des sonstigen Körpers wieder zurück. Einschieben will ich hier, daß am 12. und 13. Tage schon verschiedene Stellen des Körpers die ersten Anzeichen von flammartigen Federn aufweisen.

Am 14. Bruttage — Abbildung 4 — ist der Embryo bereits sechs bis sieben Zentimeter lang. Ueber den Schnabel und über die Zehen ziehen sich hornartige Blättchen. Wird, gewollt oder meist wohl ungewollt, das Ei so verletzt, daß der Embryo ganz frei daliegt, so sieht man, wie er nach Luft schnappt und dabei den Schnabel auftut und wieder schließt.

Vor dem Ausschlüpfen — am 20. oder 21. Tage —, Abbildung 5, wird der Dotter ganz in die Bauchhöhle hineingenommen. Aller verfügbare Platz wird dadurch aufgebraucht. Der



Entwicklung des Kückens im Ei

Embryo atmet nun regelrecht, und wir hören ihn piepen durch die Eischale hindurch, ja unter der Glucke hervor. Inzwischen arbeitet er emsig an seiner Befreiung. Mit dem „Eizahn", jenem kleinen Höcker auf dem Schnabel, zertrümmert er ringsum die Eischale, bis sie reißt bzw. in zwei ungleiche Hälften auseinanderplatzt. Nun dehnt und streckt er sich. Den Kopf hebt er unter den Flügeln hervor und versucht, sich auf die gereckten Beine zu stellen. Anfangs geht das ja nicht so glatt. Doch auch hier macht Uebung den Meister. Bald kann das Hühnchen dann in geregelter Weise seinen Lauf durchs Leben antreten.